

2017

ANKOMMEN



Interreligiöser Kalender für das Land Brandenburg



Editorial

Ankommen in Brandenburg

Der Philosoph Ernst Bloch bezeichnete Heimat einmal als einen Ort, wo noch niemand war. Diese Utopie der Heimat

ist für viele ein lebenslanges Ziel. Gerade heute, wo Millionen Menschen auf der Flucht sind, gilt es, dieses Ziel wieder zu einer realistischen Utopie zu machen. Zum einen sind die Fluchtursachen wie Krieg und Armut zu bekämpfen, zum anderen ist das Menschenrecht auf Aufnahme und Schutz zu bekräftigen: „Kein Mensch ist illegal.“

Heimat bedeutet aber auch ein Herkommen. Das sind Menschen, Orte, Landschaften, Sprache, Religion und Kultur, die einem vertraut sind und wo man sich geborgen fühlt. Menschen haben Wurzeln und Geschichte, an die sie anknüpfen, die sie pflegen, verändern und weitertragen. Lebenszeit und Weltzeit sind nicht dasselbe. Innerhalb einer kurzen Lebenszeit benötigen wir veränderbare Traditionen, aus denen wir Sinn und Orientierung schöpfen.

Auch damit möchte man in der Fremde ankommen. Ankommen bedeutet zuerst einen sicheren Ort finden – ohne Krieg und Bedrohung und mit der Familie, deshalb ist der Familiennachzug so wichtig. Wohnung, Arbeit, Schule für die Kinder sind vordringlich. Eine neue Sprache muss gelernt werden. Neue Pläne sind zu schmieden, wofür es Angebote geben muss. Unter solchen Bedingungen gewinnt Heimat wieder eine neue Bedeutung: als gute Nachbarschaft, im Land, in der Gemeinde, am Arbeitsplatz und in der Schule. Nachbarschaft heißt auch Unterstützung durch Behörden, Vereine, Begegnungszentren und neue Freunde. Toleranz und Solidarität werden so überlebenswichtig und eröffnen Perspektiven. Für viele Menschen ermöglicht Religion ein – wichtiges – Stück Heimat.

Ob in der Kirche, in der Moschee, im Versammlungshaus, Menschen gleichen Glaubens kommen zusammen, um zu beten, zu meditieren oder in gemeinsamen Veranstaltungen Gemeinschaft zu erleben.

Man wird sich der verlorenen Heimat bewusst und erhält zugleich ein Stück neugewonnene Heimat. Man kommt zusammen mit

Menschen anderer Sprache und ganz anderen Lebenswegen. Das weitet den Blick und die Herzen. Einen Ausschnitt davon soll dieser Kalender zeigen. Wie Religion zu Inter-Religiösität wird, wie ein mehr oder mal weniger stark ausgeprägter Glaubens-Hintergrund Wurzeln schlägt in der Fremde und Halt gibt. Wir wollen auch zeigen, dass Religion nicht Abgrenzung in Parallelwelten bedeutet, sondern ein lebendiger Austausch und Grundlage für wirkliche Toleranz sein kann.

Wir freuen uns, dass der Kalender seit 2011 zu einem festen Bestandteil des interreligiösen Dialogs im Land Brandenburg geworden ist und dass die Landesregierung diesen Kalender in so vielfältiger Weise unterstützt und fördert.

Wir bedanken uns ebenso bei der Dr. Buhmann Stiftung, der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, der F. C. Flick Stiftung sowie der Katholischen Stadtkirchen- und Hochschularbeit Potsdam für die Förderungen.

Christoph Miethke, Neues Potsdamer Toleranzedikt e.V.

Carlos Simbine, *1962, aus Mosambik, angekommen in Großschönau/Sachsen 1981, in Brandenburg 2002 – evangelischer Christ



Ich selbst wurde durch die Gemeinde sehr herzlich aufgenommen und habe tolle Unterstützung bekommen, zum Beispiel bei der Wohnungssuche. Hier habe ich meine zweite Heimat gefunden und fühle mich willkommen.

Es ist schön, in friedlicher Gemeinschaft zu leben und das wertvolle Geschenk Gottes, das Leben, wertzuschätzen. Es geht mir darum, Menschen in mein Leben einzubeziehen und mit meinen Glaubensbrüdern und Glaubensschwestern weltweit im regen Austausch zu sein. Ich wünsche mir für die Zukunft Frieden und Gesundheit für alle Menschen. Jeden Tag sage ich: Danke, dass es euch gibt. Ich wünsche allen Gottes Segen.

Erdal Kaya, * 1974, geboren in Berlin, angekommen in zweiter Generation – Alevit



Als Sohn einer türkischen Gastarbeiterfamilie wurde ich 1974 in Berlin geboren. Ich habe selbst eine Familie und bin im Vorstand der alevitischen Gemeinde.

Obwohl ich schon 42 Jahre hier lebe, habe ich das Gefühl, dass ich noch immer von einigen nicht als gleichwertig angesehen werde. Die Herzlichkeit der Menschen meiner familiären Heimat vermisse ich hier oft, doch die Disziplin und die bürokratischen Regeln in Deutschland finde ich gut und hilfreich. Daher wünsche ich mir, dass die Integration von Mitbürgern aus anderen Ländern intensiviert wird.

Unsere Religion lehrt uns, keinen Menschen zu verachten, denn in jedem von uns ist Gott verborgen. Daraus erwächst seine Würde. Es gab in unserer Religion keine Kriege gegen andere Religionen. Darum setzen wir uns gegen Hass und Krieg ein. Auch die Gleichberechtigung von Frau und Mann ist wichtig. So leitet und ermutigt mich meine Religion, mich in dieser Gesellschaft zu engagieren.

Für mich als Alevit gilt: Gott ist in jedem Menschen. Man muss nur die Seele reinigen, um zu ihm zu gelangen.

Das erste Mal kam ich 1981 mit knapp 19 Jahren für acht Jahre zur Ausbildung als Textilfacharbeiter in die DDR nach Großschönau, Kreis Zittau. Anschließend habe ich in diesem Beruf gearbeitet. Dort habe ich meine damalige Freundin kennengelernt und wir haben zusammen eine Tochter. Nach der Wende, 1990, musste ich nach Mosambik ausreisen. Erst 2002 konnte ich wiederkommen, denn ich wollte unbedingt bei meiner Tochter sein, die in Potsdam aufwuchs und schon zwölf Jahre alt war.

Jetzt lebe ich seit 2004 in Potsdam. Inzwischen bin ich mit meiner Frau Olinda glücklich verheiratet. Es geht mir gut. Ich bin bei der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten beschäftigt und habe eine Arbeit, die mir gefällt. Seit vielen Jahren engagiere ich mich in der evangelischen Sternkirchengemeinde in Potsdam. Wir haben dort einen Gospelchor gegründet.

Anna Do, *1962, aus Vietnam, angekommen in Erfurt 1987, in Brandenburg 1990 – Buddhistin



Ich war erst 25 Jahre alt, als ich 1987 von Vietnam in die DDR kam. Vertragsarbeiterin nannte sich das. Nach der Wende bin ich nach Wittenberge an der Elbe gezogen und lebe hier mit meinem Mann und meinen beiden Kindern. Ich habe 1997 ein Geschäft eröffnet. Mit meinem Laden habe ich viel Glück gehabt, es kommen viele zufriedene Kunden zu mir, hauptsächlich ältere Leute. Erst spät habe ich über einen Sprachkurs Deutsch gelernt, leider kann ich es immer noch nicht perfekt. Aber darüber habe ich wiederum viele andere Menschen getroffen und man unterstützt sich gegenseitig.

Auch Unhöflichkeit habe ich kennengelernt. Mehrfach hat man mir die Scheiben meines Ladens mit Steinen eingeworfen. Es wurde viel gestohlen und zerstört. Jetzt habe ich eine Kameraüberwachung und es ist besser.

In Wittenberge selbst gibt es keine buddhistische Gemeinde. Deshalb fahren wir regelmäßig nach Berlin und treffen dort Freunde. Zu Hause organisiere ich Kinder- und Vollmondfeste, um traditionelle Gebräuche zu vermitteln. Wir tanzen, essen, trinken, singen und halten so die vietnamesische Kultur und unsere Religion lebendig.

Ansonsten ist die Verbindung zu Vietnam sehr lose. Ich habe hier ein viel besseres Leben, sogar vietnamesische Lebensmittel kann ich hier kaufen. In Vietnam gibt es nur „ganz arm“ oder „ganz reich“, die Umwelt ist verschmutzt, die Flüsse riechen nach Chemie. Sogar meine Kinder wollen nach einer Woche Vietnam zurück nach Deutschland, weil dort alles so dreckig ist. Hier ist die Luft frisch, sauber, nicht so heiß und stickig. Ich bin sehr glücklich in Deutschland, auch wenn ich wie so viele Menschen Angst davor habe, dass uns Krieg und Terror erreichen könnten. Es soll nie wieder Krieg geben. Mein Wunsch ist, dass es überall Frieden gibt.

Eleonora Gurzhy, *1948, aus der Ukraine, angekommen in Brandenburg 1995 – Jüdin



Seit über 20 Jahren lebe ich gemeinsam mit meiner Familie in Potsdam. 1995 kam ich als 47-jährige im Rahmen der jüdischen Migration aus der Ukraine nach Deutschland. Aus der Heimat vermissen ich meine Freunde sehr.

Es war schwierig für mich, hier Arbeit zu finden. Die einzige Möglichkeit bestand in ehrenamtlicher und gemeinnütziger Tätigkeit. Ich finde es wichtig, ausgebildete Fachleute zu beschäftigen. Ehrenamtliche Tätigkeit hilft nur kurzfristig. In Brandenburg gab es kaum Regelungen für die Integration jüdischer Migranten. Niemand schien an einer richtigen Integration interessiert zu sein. Wir wurden von den Behörden oft nur in eine Schublade gesteckt. Meine Religion hat mir da wenig geholfen. Die Wiedergeburt der verlorenen Welt des Judentums ist langwierig und schwierig. In der ehemaligen Sowjetunion war es praktisch verboten, die jüdische Religion auszuüben. Dennoch haben wir die Traditionen bewahrt.

Hilfe habe ich durch die Berlin-Brandenburgische Auslandsgesellschaft erfahren, dadurch entstanden viele persönliche Kontakte. Leute kommen aus unterschiedlichen Gründen nach Deutschland. Davon hängt es ab, wie sie ihr eigenes Leben gestalten und planen. Im Bereich Integration fehlen oft sowohl reales Wissen um die jeweilige Situation, als auch Experten, die die Ankommenden bei der Integration unterstützen. Mut, Ausdauer und Optimismus halte ich daher für unverzichtbar im Leben. Ich wünsche mir für die Zukunft Gesundheit, eine funktionierende soziale Vernetzung und finanzielle Sicherheit.

Heinz Kleger, *1952, aus Zürich/Schweiz, angekommen in Brandenburg 1993 – katholischer Christ



Im Jahr 1993 kam ich nach Potsdam, um an der Universität Potsdam eine Professur anzunehmen. Meine Arbeit füllt mich aus und gibt mir doch viele Freiheiten. Das empfinde ich als Privileg. Meine Familie ist für mich unverzichtbar. Meine Frau kommt aus Sachsen-Anhalt und ist in der DDR aufgewachsen, meine beiden Kinder sind hier geboren.

Seitdem ist Potsdam meine zweite Heimatstadt geworden. Kinder sozialisieren. Die katholische Kindertagesstätte „Sankt Antonius“ in Babelsberg war für unsere Familie sehr hilfreich. Obwohl wir in der Innenstadt leben, gab es keinen Tag, an dem meine Kinder nicht gern hingegangen sind. Das spricht für diese Einrichtung und ihre Erzieherinnen, die in das Gemeindeleben eingebunden waren. Ich bin zwar ein schlechter Katholik, aber katholisch geprägt. Der christliche Hintergrund ist mir wichtig, ich zehre davon. Dem Religionsunterricht der Dominikaner in den 60er Jahren verdanke ich viel. Das wird mir erst jetzt, wo ich älter werde, bewusst.

Aus meiner Heimat vermissen ich natürlich die Berge und das Wandern in der Alpen- und Voralpenregion. Zürich ist meine Heimatstadt, der Zürichsee und das Obertoggenburg meine Heimatregionen. Ich denke, dass Heimat – neben den Menschen – auch viel mit Landschaften und Orten zu tun hat, die einem ans Herz gewachsen sind.

Deutschland ist ein gut funktionierendes, vorsichtiges und zuverlässiges Land.

Ich denke manchmal, dass die Deutschen nicht immer die Ersten und Besten sein müssen. Oft ist das Beste der Feind des Guten. Zuviel Ehrgeiz schadet nicht nur den sozialen Beziehungen, sondern auch einem selbst. Die „Bildungsangst“ der Mittelschichteltern ist dafür typisch.

Ich wünsche mir, dass die Formen der Auseinandersetzung und des Umgangs miteinander nicht verrohen. Deutschland ist weit mehr Nichtkrise als Krise und trotzdem haben wir schon Probleme mit den Auseinandersetzungsformen, zum Beispiel politischen Demonstrationen vor Privathäusern.

Wenn es um das Thema „Ankommen“ geht, meine ich, dass Einwanderer Perspektiven, Familie (Familiennachzug) und gute Nachbarschaften brauchen. Toleranz bedeutet gute Nachbarschaft mit Respekt vor der Privatheit.

**Esmaail Abdulwahed, *1993,
aus Damaskus/Syrien,
angekommen in Brandenburg 2015 – Muslim**



Der Krieg in Syrien hat meine ganze Familie auseinandergerissen. Meine Eltern sitzen schon seit Monaten in Griechenland fest. Sie sind krank, ich mache mir Sorgen. Damit sie überleben, schicke ich Ihnen die Hälfte meines Geldes. Meine Frau ist mit ihren Eltern in den Libanon geflohen. Nur mein kleiner Bruder hat es wie ich im August 2015 über die Türkei und Griechenland bis nach Deutschland geschafft. Ich vermisse sie alle so sehr. Ich wünsche mir nichts sehnlicher, als dass wir in unsere Heimatstadt Damaskus zurückkehren können und dort gemeinsam über den großen lebendigen Markt schlendern.

In Syrien habe ich angefangen zu studieren. Darauf würde ich hier gerne aufbauen. Aber zuerst muss ich die Sprache lernen. Ich mache gerade einen Deutsch-Kurs. Zwei Praktika bei Reiseveranstaltern habe ich auch schon absolviert. Die Menschen hier in Potsdam haben mir sehr geholfen, jetzt kann ich sogar in eine eigene Wohnung umziehen. Hier ist alles gut, wirklich. Ich kann überhaupt nichts Negatives berichten über die Deutschen, dafür bin ich sehr dankbar. Wenn ich eines Tages hier mit meiner Frau und meinen Eltern vereint sein könnte, dann wäre ich wirklich glücklich. Dann könnten wir hier viel lernen und eines Tages nach Syrien zurückkehren, wenn der Krieg vorbei ist.

Jeden Freitag gehe ich hier in die Moschee, lese im Koran und bete mit Freunden und Glaubensbrüdern. Die Religion ist ein wichtiger Pfeiler in meinem Leben. Nicht nur innerlich. Über sie finde ich neue Freunde, Deutsche, Ukrainer, Afghanen. Menschen aus unterschiedlichen Ländern und mit unterschiedlichen Sprachen. Aber wird sind uns trotzdem verbunden über unser gemeinsames Bekenntnis zu Allah und seinen Offenbarungen im Koran.

Anmerkung: Esmaail Abdulwahed hat inzwischen eine Ausbildung im Bereich Tourismus begonnen. Seit September lebt er gemeinsam mit seiner Ehefrau in Potsdam.

**Losang Karma, *1965, aus Tschechien,
angekommen in Brandenburg
2000 – Buddhistin**



Ich kam im Jahr 2000 im Alter von 35 Jahren nach Deutschland, um zu heiraten.

Im Sommer 2004 entschied ich mich aber, in die buddhistische Klostersgemeinschaft in Pāwesin einzutreten. Mein Ordensname ist Losang Karma. Übersetzt heißt das ungefähr so viel wie „Stern von edler Gesinnung“.

Mir gefällt an der buddhistischen Lehre, dass sie leicht zu verstehen ist. Es geht da direkt um einen selbst und um das eigene Handeln. Aber dennoch ist die Umsetzung in die Praxis äußerst anspruchsvoll. In unserer buddhistischen Gemeinschaft hilft mir die Gegenwart einer spirituellen Lehrerin, meine Handlungen im Alltag zu überprüfen und zu korrigieren. Dafür bin ich sehr dankbar.

In der buddhistischen Gemeinschaft habe ich viele ehrliche und aufrichtige Menschen getroffen. Sie ist meine Familie geworden, die mir Sinn und Halt für mein Leben gibt. Hier habe ich Arbeit und fühle mich zu Hause, aber manchmal fehlen mir die Berge meiner Heimat Tschechien.

Ich bin sehr dankbar dafür, dass ich in Brandenburg meinen Glauben leben darf.

Ich bemühe mich, die Lehren des Buddha in meinem Leben anzuwenden und mir selbst und den Menschen in Liebe und Mitgefühl zu begegnen.

Daraus erwachsen mir Vertrauen und Zuversicht für mein Leben.

**Werner Buricke, *1934, aus Breslau/heutiges
Polen, angekommen in Thüringen 1945,
in Brandenburg 1959 – Christ**



Breslau. Was war das für eine Stadt! Die Perle Niederschlesiens! Dort bin ich geboren, 1934, ein Jahr nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten. Es war zunächst eine glückliche Kindheit. Aber dann kam der Krieg auch zu uns. Mein Vater starb an der Front. Meine Mutter, meine Schwester und ich mussten am 20. Januar 1945 Breslau verlassen – zusammen mit 600 000 Zivilisten wurden wir evakuiert und bestiegen den nächsten Zug Richtung Südwesten. Über Hirschberg, Trautenau und Budweis kamen wir schließlich nach zirka zwei Jahren als Flüchtlinge in Thüringen an. Aus dieser Erfahrung weiß ich, wie unvorstellbar furchtbar Krieg ist. Deshalb wünsche ich mir nichts sehnlicher, als dass wir und unsere Kinder weiterhin in Frieden leben können. Es gibt kein höheres Ziel in einem Staat. Das kann wirklich nur ermessen, wer den Krieg kennengelernt hat.

1959 kam ich nach Potsdam, wo ich lange mit meiner Frau und meinen Kindern gelebt habe und als Stadtplaner für die Gestaltung von Lebensräumen mitverantwortlich war. Durch diese Arbeit habe ich das Land Brandenburg und seine Menschen sehr gut kennenlernen können. Ich liebe diese Landschaft mit ihren Seen und Wäldern und auch die Städte und Dörfer, deren Geschichte so von Menschen unterschiedlicher Herkunft und Religion geprägt ist. Ich selbst bin katholisch erzogen worden, meine Frau ist evangelisch. Im evangelischen Glauben wurden unsere Kinder erzogen.

Ein religiöser Mensch bin ich nicht. Ich spüre in mir die christlichen Wurzeln. Aber wirklich Halt in meinem Leben erfahre ich durch meine Familie. Das ist für mich unverzichtbar.

**Mounes Al Ani, * 1978, aus Syrien,
angekommen in Brandenburg 2015 – Muslim**



Ich bin 2015 mit meiner Familie nach Potsdam gekommen. Wir sind vor dem Krieg in Syrien geflohen. Mit 37 Jahren ist es nicht so einfach, seine Heimat zu verlassen und in einem neuen Land Arbeit und ein neues Zuhause zu finden. Ich vermisse meine Eltern und Schwestern, die unter Kriegsgefahr weiterleben müssen. In Potsdam hat mir die muslimische Gemeinschaft das Gefühl gegeben, etwas Vertrautes aus der Heimat wiederzufinden. Noch habe ich keine Arbeit und ich weiß nicht, wie meine Zukunft aussehen wird. Mir gefällt aber an Deutschland, dass es hier gute Möglichkeiten zum Studieren gibt, doch die ausländerfeindliche Bewegung PEGIDA macht mir Angst.

Warum dürfen wir nicht da leben, wo unsere Kinder in Frieden aufwachsen können? Wer den Krieg erlebt hat, wünscht sich nichts mehr als Frieden für sich und seine Familie.

**Christel H., *1952 und Gerhard H., *1949,
aus Nordrhein-Westfalen/Deutschland,
angekommen in Brandenburg 2015 –
katholische Christen;**



**Andom Z., *1982, aus Eritrea,
angekommen in Brandenburg 2015 – katholischer Christ**

Unser gesamtes bisheriges Leben haben wir in einer kleinen Stadt in Südwestfalen verbracht. Im Frühjahr 2015 sind wir dann nach Potsdam gezogen. Zwei unserer Kinder leben in der Nähe. Das Ankommen war für uns zum Glück nicht schwierig: Nach den Gottesdiensten treffen sich die Gemeindeangehörigen gern zu zwanglosen Gesprächen. Wir wurden herzlich begrüßt und zur aktiven Gestaltung des Gemeindelebens eingeladen. Viele Informationen über unsere neue Heimatstadt Potsdam bekamen wir außerdem durch den Verein Kulturstadt Potsdam e. V. Wenn wir an unsere alte Heimat zurückdenken, erinnern wir uns besonders gern an das Osterbrauchtum mit der Segnung der (für unseren früheren Wohnort typischen) Ostersemmel, dem Vorbereiten und Abbrennen der Osterfeuer und den Prozessionen am Abend des Ostersonntags.

Im Winter 2015 lernten wir in der Kirche den jungen Afrikaner Andom kennen, der katholisch getauft ist. Er ist aus Eritrea geflohen, kam über das Mittelmeer und Italien nach Deutschland und lebt seitdem in Potsdam. Wir sind mit ihm in regelmäßigem Kontakt und helfen ihm beim Erlernen der deutschen Sprache sowie beim Kennenlernen der Stadt. Andom hat inzwischen seine Anerkennung als Flüchtling erhalten und ein Praktikum gemacht, um verschiedene Handwerksberufe kennenzulernen. Er möchte hier eine Arbeit finden und ein gutes Leben in Freiheit führen. Obwohl er in Potsdam Freunde gefunden hat, vermisst er seine Familie sehr.

**Nora N., *1995, aus Bremen,
angekommen in Brandenburg 2014 – Bahá'í**



Mit 19 Jahren kam ich 2014 nach Potsdam, um hier zu studieren. Sofort habe ich in der Bahá'í-Gemeinde Anschluss gefunden und wurde sehr freundlich und herzlich aufgenommen. Ich möchte die Bahá'í-Gemeinde hier unterstützen, da es für mich unverzichtbar ist, aktiv in der Gemeinde zu dienen und einen Beitrag zur Besserung der Menschheit zu leisten. Einige Freunde aus der Gemeinde kannte ich bereits vorher schon, viele aber auch noch nicht. Ich schätze meine Familie, mit der ich immer im regen Austausch bin, sehr. Leider wohnt keiner von ihnen in unmittelbarer Nähe. So vermisse ich meine Eltern, alte Schulfreunde und auch unser Haus mit Garten.

Durch die Gemeinde und Freunde fiel mir das Ankommen leicht und das gelegentliche Heimweh wird immer weniger. Die Bahá'í-Gemeinde hier in Potsdam ist wie eine zweite Familie für mich. Ich fühle mich auch in unserer Nachbarschaft sehr wohl. Die Menschen sind sehr offen und freundlich. Es gibt viele Kinder, die Freude bringen, und auch viele Aktivitäten, bei denen man neue Leute kennen lernen kann.

„Die Erde ist nur ein Land, und alle Menschen sind seine Bürger.“, heißt es in den Bahá'í-Schriften. Betrachtet man dieses Zitat, so scheint es umso wichtiger, alle Menschen, die in einem neuen Land oder einer neuen Stadt ankommen, willkommen zu heißen und sie zu begleiten.

Die Bahá'í-Religion ist die jüngste Weltreligion. Bahá'ú'llah, der Stifter der Bahá'í-Religion, wurde 1817 in Persien, dem heutigen Iran, geboren. Die Bahá'í anerkennen alle Weltreligionen und verfolgen das Ziel der Einheit der Menschheit. Ich wurde in einer Bahá'í-Familie geboren und habe mich später selbst als Bahá'í erklärt.

Ich wünsche mir, dass noch mehr Menschen bereit sind, in Einheit mit unterschiedlichsten Menschen, egal welcher Herkunft oder Religion, für das Wohl ihres Umfelds zusammenzuarbeiten und alle Vorurteile abzulegen.

**Ljubomir Leontinow, *1964, aus Sofia/Bulgarien,
angekommen in Brandenburg 1991 –
bulgarisch-orthodoxer Christ**



1991 kam ich von Bulgarien nach Brandenburg in die Nähe von Potsdam. Ich war damals schon mit einer deutschen Frau verheiratet und so beschlossen wir, nach der Wende nach Deutschland zu kommen. Nun lebe ich schon 25 Jahre hier und es gab immer wieder Probleme, eine Arbeit zu finden. Ich hatte oft das Gefühl, dass es kein Interesse an meinen Bewerbungen gab, weil mein Name fremd klingt und vielleicht auch schwer auszusprechen ist.

Ich lebe gerne hier, aber manchmal vermisse ich die von meiner Heimat gewohnte Spontaneität und begegne hier oft Engstirnigkeit und auch manchmal Sturheit. Dafür schätze ich bei vielen Menschen ihre Pünktlichkeit, Freundlichkeit und Verlässlichkeit und ihren verantwortungsvollen Einsatz.

Ich bin bulgarisch-orthodoxer Priester. Mein Glaube hilft mir, immer wieder in dieser Gesellschaft Toleranz, Liebe und Hoffnung aufzubringen. Für die Zukunft wünsche ich allen Menschen eine angemessene Arbeit und Bezahlung sowie eine bezahlbare Wohnung für ihre Familien und Kinder. Für mich gehört zu einer gelungenen Integration das Erlernen der deutschen Sprache aber auch die Bereitschaft, sich auf die Sitten und Gebräuche des Landes einzulassen und sich aktiv in die Gesellschaft einzubringen.

Januar

☆ 25.12.2016–01.01.2017 **Weihfest (Chanukka)**

Chanukka (Weihung) ist ein Freudenfest, an dem gearbeitet werden darf. Es erinnert an die Wiedereinweihung des Tempels im Jahr 164 v. d. Z. Nachdem der seleukidische Herrscher in Jerusalem 167 v. d. Z. die Ausübung der jüdischen Religion verbot, um die griechische Kultur mit Gewalt durchzusetzen und den Tempel in Jerusalem entweihte, kam es zum Aufstand. Im Jahr 164 v. d. Z. gelang es unter Judas Makkabäus, Jerusalem und den Tempel zurückzuerobern. Die Legende erzählt von einem „Lichtwunder“, dass im Tempel nur ein kleiner Krug mit Öl erhalten war. Dennoch reichte das Öl auf wundersame Weise acht Tage, bis neues reines Öl gepresst war. An jedem Tag des Festes wird nach Sonnenuntergang die Kerze eines neunarmigen Leuchters entzündet. Die erste entzündete Kerze ist die in der Mitte. Sie ist das „dienende Licht“ (Schamasch) und ist Symbol für den Menschen. Mit dieser Kerze werden von links nach rechts die anderen acht Kerzen entzündet. Wenn die letzte Kerze brennt, werden Chanukka-Lieder gesungen, Kinder beschenkt, gespielt und Geschichten erzählt. Kulinarisch kommen Sufganiot (Pfannkuchen), Käse und Latkes (Kartoffelpuffer) auf den Tisch (siehe auch Dezember 2017).

ॐ Hinduismus

Das Wort „Hindu“ ist historisch die geographische Bezeichnung der Perser für die Bewohner des Landes jenseits des Sindhu-Flusses („Indus“, im heutigen Indien). Unter den Briten wurde der Sammelbegriff „Hinduismus“ die Bezeichnung für die einheimischen Religionen Indiens. Der Begriff setzt die Existenz einer indischen Einheitsreligion voraus, was angesichts der religiösen Vielfalt im damaligen und heutigen Indien (z. B. Vishnuismus, Shivaismus) sehr leicht zu Missverständnissen führen kann.

Die ursprüngliche Bezeichnung der religiösen Kultur Indiens, wie sie in den vedischen Schriften verfasst wurde, lautet Sanatan Dharma: immerwährende Religion. Die universale Weisheit wird Veda (Wissen) genannt. Die heiligen Schriften Indiens (Veden) lehren, dass wir ewige bewusste Seelen (Atma) sind. Wir werden in verschiedenen Körpern fortlaufend wiedergeboren (Samsara). Die Art der Geburt hängt von unseren vorherigen Handlungen (Karma) ab.

Wenn wir aufhören, uns mit dem materiellen Körper zu identifizieren,

† 01.01.2017 **Neujahr**

Christen teilen die Zeit in eine Zeitrechnung vor und nach Christi Geburt. Sie bringen damit zum Ausdruck, dass die Geburt Jesu, des Christus, der Wendepunkt in der Geschichte der Menschheit ist. Eine Festlegung des Termins für den Jahreswechsel auf den 1. Januar hat sich erst im Mittelalter mit dem Druck von Kalendern und offiziell durch Papst Innozenz XII. im Jahr 1691 durchgesetzt. Bis dahin galt in vielen Kirchen Europas der 6. Januar (siehe Epiphania) als Jahresbeginn. Neujahr steht für das bewusste Vergehen und den Anfang einer neuen Zeit. Viele Bräuche wie Feuerwerk, Bleigießen usw. haben einen vorchristlichen Hintergrund.

† 06.01.2017 **Heilige Drei Könige (Epiphania)**

Epiphania (griechisch: Erscheinung) ist eines der ältesten Feste der Christenheit. An diesem Tag feiert man etwa seit dem Jahr 300 nach dem Julianischen Kalender die Geburt Jesu, der in der Welt zum Heil der Menschen erschienen ist. In den orthodoxen Kirchen wird in den Gottesdiensten an die Taufe Jesu durch Johannes den Täufer erinnert (Mk. 1,9-11) und

erlangen wir Befreiung (Moksha) von jeglicher Wiedergeburt. Beide – Seele und Körper – haben ihren Ursprung in Gott. Die Schöpfung begann mit Klang, repräsentiert durch die Silbe „Om“. Die Eine Wahrheit (Tattva) kann in drei Aspekten erfahren werden: alldurchdringende Energie (Brahman), die Überseele im Herzen aller Lebewesen (Paramatma) und Gott (Bhagavan: wörtlich = der Urquell der Erhabenheit). Gott vereinigt in sich „männliche“ Person (Purusha) und „weibliche“ Energie (Shakti). So wie ein Same noch in der Pflanze anwesend ist, so weilt auch Gott in allen Lebewesen, weshalb Hindus natürlicherweise vegetarisch leben.

Die obersten moralischen Gebote sind demzufolge die Gewaltlosigkeit (Ahimsa), Wahrhaftigkeit (Satya) und Reinlichkeit (Shauca). Sie nehmen keine berausenden Mittel zu sich. Der Kuh, Symbol für die Mutter, für Unschuld und Nützlichkeit, erweist man unbedingten Schutz. Die meisten Hindus verehren Gott in der Form von Vishnu oder Krishna, geoffenbart in der Bhagavad-Gita. Andere verehren mächtige Halbgötter (Devas), wie Shiva oder seine Gefährtin Parvati

in der römisch-katholischen Kirche an die Geschichte von den Weisen aus dem Morgenland (Mt. 2,1-12).

Ein weit verbreiteter katholischer Brauch an diesem Tag ist das sogenannte Sternsingen, bei dem Kinder, als die Heiligen Drei Könige verkleidet, von Haus zu Haus ziehen, Lieder singen und Gaben für Notleidende erbitten. Zum Dank wird eine Schutzformel mit Kreide an das Haus geschrieben (2017: 20* C + M + B + 17). Der Stern erinnert an den Stern von Bethlehem, die Kreuze symbolisieren die Dreifaltigkeit Gottes, die drei Buchstaben stehen für das lateinische „Christus mansionem benedicat“ (Christus segne dieses Haus) und volkstümlich für die Namen der Heiligen Drei Könige: Caspar, Melchior und Balthasar.

ॐ 14.01.2017 **Makar Sankranti/Pongal**

Dieses Fest findet zur Wintersonnenwende statt und gilt in der indischen Kultur als Beginn einer Segen bringenden Zeit, weil es den Beginn der Erntezeit einleitet. Es ist daher vergleichbar mit unserem Erntedankfest. In Südindien heißt dieses Fest Pongal. Damit ist ein süßes Reisgericht gemeint, welches während der Feierlichkeiten zubereitet und verschiedenen Göttern geopfert wird.

(als Shakti: Energie oder Ma: Mutter). Diesen untergeordnet sind weitere (Halb-)Götter (Devas), deren Verehrung der Erlangung kurzfristiger materieller Ziele dient. Es gibt mehrere Transformationswege (Yoga) des Menschen, um das Göttliche zu erlangen und den Kreislauf der Geburten (Samsara) zu verlassen:

- liebende Hingabe (Bhakti-Yoga)
- Aneignung von philosophischem Wissen (Gyana-Yoga)
- körperliche und geistige Selbstkontrolle (Ashtanga-Yoga, der Hatha-Yoga ist ein Teil davon)
- fromme Werke (Karma-Yoga)

Diese haben in verschiedenen Mischungsverhältnissen eine große Vielfalt von geistigen Schulen hervorgebracht. In der Bhagavad-Gita wird unvermischte Bhakti als der beste Weg benannt, Gott zu erreichen, was noch über der bloßen Befreiung (Moksha) steht.

Einige Schulen betonen heute deutlich ihre Eigenständigkeit, wie z. B. Buddhismus, Jainismus und Sikhismus.

Februar

ॐ 01.02.2017 Vasanta Panchami (Saraswati-Puja)

An diesem Feiertag wird der Beginn des indischen Frühlings gefeiert. Er ist der (Halb-)Göttin Saraswati gewidmet, einer der populärsten hinduistischen Göttinnen, welche Weisheit und Gelehrsamkeit personifiziert. Sie ist auch Schutzherrin der Musik sowie aller Künste. Ganz besonders Künstler und geistig Arbeitende verehren sie an diesem Tag in einer Puja, dem Gottesdienst: Schüler, Studenten und Lehrende ebenso wie Musiker, Maler, Autoren und Journalisten. Ein schöner Brauch ist es auch, dass an Vasanta Panchami fast überall Frauen nach Möglichkeit gelbe Saris tragen, so gelb wie die nun blühende Senfsaat auf den Feldern.

† 02.02.2017 Mariä Lichtmess (röm.-kath./orthodox)

Dieser Feiertag wird 40 Tage nach Weihnachten begangen. In römisch-katholischer Tradition wird dieser Tag als ein Marienfest gefeiert, die „Reinigung Marias“ 40 Tage nach der Geburt Jesu. Nach jüdischer Vorschrift galt die Frau nach der Geburt eines Jungen 40 Tage als unrein (Lev. 12,1-8) und musste ein Reinigungsoffer darbringen. Das Fest wird mit Kerzenweihe und Lichterprozession (Lichtmesse) gefeiert. Die Ostkirche nennt das Fest Hypapante (griechisch: Begegnung). Sie betont den Aspekt der Begegnung des Erlösers mit den Frommen seines Volkes. Der erstgeborene Sohn wird in Erinnerung an die Pessach-Nacht als Eigentum Gottes angesehen (Ex. 13,2.15) und Gott im Tempel übergeben („dargestellt“), wo er durch ein Geldopfer bzw. Tieropfer auszulösen war (Lev. 12,6-8). Jesus wird darum von seinen Eltern in den Tempel von Jerusalem gebracht (Lk. 2,21-40). Hier sehen ihn Simeon und Hanna. Sie preisen Jesus als den Erlöser Israels.

✧ 11.02.2017 Das Fest der Bäume (Tu bi-Schevat)

Am 15. Tag des Monats Schevat wird das Neujahr der Bäume gefeiert. Es markiert den agrarischen Jahresanfang der Bäume, mit dem eine neue Berechnung der Abgaben verbunden war. Dieses Fest zählt zu den kleinen Feiertagen, an denen auch gearbeitet werden darf. In Israel wird Tu bi-Schevat heutzutage meist als Volksfest gefeiert, bei dem ein respektvoller und nachhaltiger Umgang mit Bäumen und die Wiederaufforstung des Heiligen Landes thematisiert werden. In den jüdischen Gemeinden der Diaspora ist es Brauch, an diesem Tag Früchte zu essen, die in Israel wachsen. Dazu gehören Mandeln, denn der Mandelbaum blüht als erster Baum im Frühling.

☪ 13.02.–15.02.2017 Hızır-Fasten (Hızır Orocu)

Das Hızır-Fasten findet alljährlich in der zweiten Februarwoche zu Ehren des Heiligen Hızır statt. Hızır ist ein unsterblicher Schutzpatron, der allen zu Hilfe kommt, die ihn anrufen. Dem Glauben nach war Hızır ein Prophet, der das „Wasser zur Ewigkeit“ trank und seitdem Gläubige auf ihrem Weg zur Weisheit und Erleuchtung begleitet. Der Helfer Hızır wird in Anatolien als weißbärtiger Mann auf einem Schimmel charakterisiert: „Eile herbei, lieber Hızır!“, wird gerufen, wenn jemand in Not ist. Im Volksmund wird Hızır mit seinem Schimmel „Boz Atlı Hızır“ genannt. Der Legende nach riefen Noahs Gefährten Hızır um Hilfe an. Dieser rettete sie aus dreitägiger Seenot. Aus Dankbarkeit fasteten die Gefährten Noahs daraufhin drei Tage. In der Hızır-Woche wird eine Speise namens Kavut vorbereitet. Diese ruht über Nacht und jeder in der Familie wünscht sich etwas, in der Hoffnung, Hızır erhört die Wünsche und hinterlässt ein Zeichen auf der Speise. Freunde, Familie und Nachbarn kommen zusammen und erzählen Geschichten über Hızır. Es wird dazu getanzt und gesungen. Am letzten Tag werden der Hauseingang und das Haus gereinigt. Am Abend kommt die Gemeinde zu Hause oder in einem Cemevi (Gemeindehaus) zusammen und isst die vorbereiteten Speisen. Freitags werden die Toten auf den Friedhöfen besucht und zu ihrem Gedenken Kerzen angezündet.

ॐ 25.02.2017 Shiva-Ratri

Shiva-Ratri (oder Mahashivaratri) heißt wörtlich übersetzt „Nacht des Shiva“. Während Brahma für die Schöpfung der Welt zuständig ist und Vishnu für deren Erhaltung, fällt Shiva die Aufgabe der Zerstörung zu. Shiva folgt einem kosmischen Plan, dem Kreislauf des Entstehens und Vergehens (Samsara), da nichts in der materiellen Welt von Dauer ist. Hindus aller Traditionen feiern mit Fasten, Durchwachen der Nacht und Gebeten diesen Tag; Frauen erbitten Segen für ihre Ehemänner. Gläubige übergießen rituell ein Linga (ein Attribut Shivas) mit Wasser, Milch, Joghurt, Butter und Honig und schmücken es mit den Blättern eines heiligen Baumes.

☸ 27.02.2017 Neujahr (Losar)

Im Buddhismus orientiert sich das Jahr am Sonnenlauf, so dass die kalendarischen Feste immer in die gleiche Jahreszeit fallen. Die einzelnen Feste hingegen folgen dem Mondkalender, wobei dem Vollmond die größte Bedeutung zukommt.

Die großen Feste finden stets am Vollmondtag statt, wodurch sich die Daten verschieben.

Mit dem Neujahrsfest 2017 begehen die Buddhisten das Jahr 2561 (Beginn der Zeitrechnung mit dem Tod Buddhas), das Feuer-Vogel-Jahr. Nach tibetischer Tradition ist es das Jahr 2144.

Buddhisten bedenken in dieser Zeit die eigenen Handlungen des vergangenen Jahres und bekräftigen den Vorsatz, für das kommende Jahr den Weg heilvollen Handelns zu üben.

Die ersten 15 Tage des Monats (Bumjur Dawa) gehören zu der Neujahrsfestzeit, in der die Handlungen 10-millionenfach stärker wirken als sonst, im Heilvollen wie im Leidvollen.

Der 15. Tag (Vollmond) war der Tag, an dem der Buddha Wunder tat, um die Gelehrten und Gegner zu überzeugen.

☪ Alevitentum

Die Bezeichnung Aleviten leitet sich her von den Anhängern des Imam Ali, dem Schwiegersohn des Propheten Mohammed. Naturverbundenheit, Toleranz, Weltoffenheit, Bescheidenheit und Hilfsbereitschaft sind Kernelemente des alevitischen Glaubens. Im Zentrum der alevitischen Lehre steht der Mensch, da in jedem Menschen und dem Kosmos die göttliche Wahrheit verborgen liegt. Weil für die Aleviten alles göttlich ist, kann „Gott“ in der gesamten Natur und im eigenen Selbst aufgespürt werden. Der Dichter und Sänger Aşık Daimi (1932–1983) schreibt: „Ich bin der Spiegel des Universums, wenn ich doch ein Mensch bin. Ich bin der Ozean der Wahrheit (Wirklichkeit), wenn ich doch ein Mensch bin.“

Man spricht von einem Glauben der Befreiung und Freiheit. So ist Selbstbefreiung unter anderem durch Wissensaneignung möglich. Das Alevitentum ist zudem ein Glaube der Liebe und des Herzens. „Unsere Religion ist die Liebe und unser heiliges Buch der Mensch.“ Aşık Hüdai (1940–2001) schreibt: „Des Menschen Leben ist unser Leben, des Menschen Körper ist unser Körper, die Liebe ist unsere Religion, an keine andere glauben wir.“ Die Aleviten bilden in der Türkei mit zirka 25 Prozent eine der großen Religionsgruppen.



«Unsere Religion lehrt uns, keinen Menschen zu verachten, denn in jedem von uns ist Gott verborgen.»

30.01. bis 04.02.2017: Winterferien

FEBRUAR

Erdal Kaya, *1974, in Berlin geboren, deutsch-türkische Nationalität – Alevit

| Mi | Do | Fr | Sa | So | Mo | Di | Mi | Do | Fr | Sa | So | Mo | Di | Mi | Do | Fr | Sa | So | Mo | Di | Mi | Do | Fr | Sa | So | Mo | Di |
|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 | 19 | 20 | 21 | 22 | 23 | 24 | 25 | 26 | 27 | 28 |
| ॐ | † | | | | | | | | | ✡ | | ☼ | ☼ | ☼ | | | | | | | | | ॐ | | ☸ | | |

März

† 01.03.2017 **Aschermittwoch**

Beginn der 40-tägigen Fastenzeit bzw. Passionszeit (Leidenzeit), in der auf bestimmte Nahrungs- und Genussmittel oder Luxus verzichtet wird. Sie soll unter anderem an die 40 Tage erinnern, die sich Jesus in der Wüste aufhielt, bevor er öffentlich in Erscheinung trat sowie an sein Leiden am Kreuz.

In der römisch-katholischen Kirche ist es üblich, mit Holzkohlenasche ein Kreuz auf die Stirn zu malen, um an die Vergänglichkeit des Lebens zu erinnern. Daher der Name Aschermittwoch.

Die Fastenzeit ist eine Zeit der Besinnung und der geistlichen Erneuerung. Sie endet mit dem Osterfest.

☸ 12.03.2017 **Chotrul Düchen**

Es ist der letzte Tag, an dem der Buddha gezielt Wunder wirkte und ist somit der erste sogenannte Dharmachakratag, an dem die heilvollen und die leidvollen Handlungen 10-millionenfache Auswirkungen haben. Dharmachakra (sanskrit: Rad des Gesetzes) ist im Buddhismus das Symbol für die von Buddha verkündete Lehre. Das Dharma-Rad mit seinen acht Speichen symbolisiert den Achtfachen Pfad zur Befreiung von Leid.

ॐ 12.03.2017 **Gaura Purnima**

Gaura Purnima ist der Geburtstag von Caitanya Mahaprabhu (1486-1534). Mit seinen Erklärungen der vedischen Schriften (die heiligen Texte der Hindus) brach er die Verhärtungen auf, die sich um die sozialen Beziehungen der Menschen gelegt hatten. Zu seinen Schülern und Anhängern zählten Hindus, Moslems, Aussätzige, Diebe und Huren. Sein Leben und seine Lehren sind von der alles umfassenden Liebe geprägt. Caitanya sah in den aufrichtigen Gottesverehrerinnen echte Weltenlehrer, ungeachtet ihrer sozialen Herkunft. Sein Einfluss entfernte den Staub der Konventionen, der sich im Laufe der Jahrhunderte über die Lehren Krishnas in der Bhagavad-Gita ausgebreitet hatte.

✧ 12.03.2017 **Fest der Lose (Purim)**

Das Purimfest erinnert an die Errettung der persischen Juden vor rund 2500 Jahren. Das biblische Buch Ester berichtet, dass zur Zeit des Königs Xerxes I. (um 519-465 v. d. Z.) der königliche Beamte Haman die Ermordung der in Persien lebenden Juden plante. Der genaue Zeitpunkt der Ermordung sollte durch Losentscheid (akkadisch/persisch: puru)

bestimmt werden. Ester, die jüdische Frau des Königs, wird von ihrem Onkel Mordechai gebeten, für die Rettung ihres Volkes zu bitten. Nach einem dreitägigen Fasten der jüdischen Königin Ester und aller jüdischen Bewohner der Stadt Susa wird das Volk gerettet. Daher beginnt das Fest mit einem Fastentag. Purim selbst ist ein Fest der Freude. Kinder verkleiden sich, spielen die Geschichte nach und essen süße Speisen. Der Grund des Verkleidens liegt in dem Glauben, dass sogar Gott sich an Purim verkleidet habe, weil er im Buch Ester nicht einmal benannt wird. Da dieses Fest nicht als Gebot in der Tora erfasst ist, ist das Arbeiten an diesem Tag erlaubt.

ॐ 13.03.2017 **Holi**

Holi ist das hinduistische Frühlingsfest und dauert bis zu zehn Tage. Es ist eines der ältesten Feste, bei dem ausgelassen gefeiert wird. Man besprengt und bestreut sich gegenseitig mit gefärbtem Wasser und Farbpulver. Wie alle Feste ist Holi in seiner Bedeutung sehr vielschichtig. Es erinnert an das göttliche Spiel Krishnas mit Seinen ewigen Gefährtinnen, den Gopis. Eine weitere spirituelle Bedeutung ist der Triumph des Guten über das Böse. In der Natur markiert es den Sieg des Frühlings über den Winter, denn das Fest beginnt mit dem Aufblühen der Natur. In den Tagen des Festes sollten alte Streitigkeiten begraben werden.

☪ 21.03.2017 **Gedenktag des Heiligen Ali (Nevruz)**

Am 21. März wird der Geburtstag des Heiligen Ali gefeiert. Ali war ein Cousin Mohammeds und gehörte zu seinen ersten Anhängern. Später heiratete er dessen Tochter Fatima. Heutzutage wird am Tag seiner Geburt ein Zusammentreffen (Muhabbat) organisiert. Dabei wird aus dem Leben Alis erzählt, seine Lehren vorgetragen, und gemeinsam mit der Gemeinde deren Bedeutung für die Gegenwart erörtert. Ali trat in seinem Leben für Gerechtigkeit und Wissenschaft ein. Aus diesem Grund nennt man ihn unter anderem das „Tor des heiligen Wissens“. Aleviten feiern an diesem Tag auch das Frühlingsfest Nevruz.

☼ 21.03.2017 **Neujahrsfest (Naw-Rúz)**

Der Bahá'í-Kalender ist ein Sonnenkalender mit 19 Monaten zu je 19 Tagen. Mit der Erklärung des Báb im Jahr 1844 beginnt das Jahr 1. Mit der Frühlings-Tag-und-Nacht-Gleiche, am 21.03., beginnt für die Bahá'í das Kalenderjahr 173. Dieser Tag wird auf Persisch Naw-Rúz

(„neuer Tag“) genannt. Das Neujahrsfest der Bahá'í knüpft an alte Traditionen des iranischen Neujahrsfestes „Nouruz“ an, das bis heute von nahezu allen Iranern gefeiert wird. In der Bahá'í-Gemeinde wird dieser Tag festlich und fröhlich begangen. In manchen Familien werden Geschenke ausgetauscht. Dem Neujahrsfest geht ein 19-tägiger Fastenmonat (‘Ala‘, 02.03.–20.03.) voraus, in dem man das Bewusstsein für die geistig-spirituelle Ausrichtung des Lebens schärfen und sich auf das kommende Jahr vorbereiten soll.

Naw-Rúz ist der erste von neun Bahá'í-Feiertagen, an dem die Gläubigen nicht arbeiten.

☾★ **Sufitum**

Das Sufitum steht im Islam für eine gottergebene Lebensweise (Mystik). Die mystische Gotteserfahrung ist der Zustand des Eins-Seins mit allem Sein. Der Sufi, bzw. Derwisch, gestaltet sein Leben auf der Grundlage von Koran und Sunna (das Leben und Handeln des Propheten). Im Mittelpunkt des eigenen Lebens steht die Suche nach Erkenntnis. Erkenntnis über sich selbst, die ganze Schöpfung und letztendlich die Erkenntnis Gottes (Allahs), soweit dies uns Menschen möglich ist.

„Sufismus bedeutet, nichts zu besitzen und von nichts besessen zu werden.“ (Abu Nasr asSarradsch)

Mittelpunkt der Lehre ist die Liebe, die Hinwendung zu Gott, zu unserem wirklichen Sein. Der Sufi-Weg ist ein praxisbezogener Weg der Selbsterfahrung und Bewusstseinsbildung, denn der Weg zu Gott führt über Selbsterkenntnis: „Wer sich selbst kennt, kennt seinen Herrn.“ (Prophet Mohammed). Der Mensch soll nicht aus Angst vor Strafe oder aus Hoffnung auf das Paradies den göttlichen Geboten folgen. Gott hat den Menschen so geschaffen, dass er freiwillig den Weg der Hingabe zu Gott einschlagen kann. Eine der bekanntesten Ordensgemeinschaften ist die der Mevlevis. Sie geht zurück auf den großen Gelehrten und Dichter Dschalal ed-din Rumi (1207–1273). Sein Todestag am 17.12. wird als Schab 'i aruz (Hochzeitstag) jährlich feierlich in Konya (Türkei) begangen.

April

ॐ 05.04.2017 Rama Navami

Das Fest Rama Navami gedenkt der Geburt von Rama, Sohn des Königs Dasharatha von Ayodhya. Rama ist der 7. Avatar (Avatar = Herabsteigender) Vishnus und der Held des Ramayana-Epos. Das Fest wird besonders in Nordindien gefeiert und ganz besonders in seiner Geburtsstadt Ayodhya. In Pujas (Gottesdiensten) wird Rama verehrt und Geschichten aus seinem Heldenleben werden gelesen oder als Theatervorführungen gezeigt.

† 09.04.2017 Palmsonntag

Die Kirchen erinnern an den Einzug Jesu in Jerusalem (Mk. 11,1-11). In den katholischen Kirchen wird dieser Sonntag mit einer Palmenprozession begangen, zur Erinnerung daran, dass es zur Zeit Jesu üblich war, zur Begrüßung Palmwedel zu schwingen. Als letzter Sonntag der Passionszeit beginnt mit dem Palmsonntag die Karwoche, in der streng gefastet wird.

✡ 11.04.–18.04.2017 Pessach (Passah)

Pessach gehört zu den wichtigsten und ältesten jüdischen Festen. Ursprünglich ein Erntedankfest, erinnert es an die Geschichte des jüdischen Volkes. Pessach feiert das jüdische Volk seine Befreiung aus der Knechtschaft Ägyptens. Es bedeutet „vorübergehen“. Das Fest erinnert daran, dass Gott die Israeliten verschonte, als er die Erstgeborenen in Ägypten tötete, aber an ihren Häusern, die mit dem Blut eines Lammes gekennzeichnet waren, vorüberging (2. Mose 12,47). Zur Vorbereitung des Festes gehört die Reinigung des Hauses von jeglichem gesäuerten Teig. Während des Festes isst man ungesäuertes Brot. Weil die Juden keine Zeit hatten, gesäuerte Brote vorzubereiten, als sie Ägypten verließen, buken sie sich Mazzot, Brotfladen aus Mehl und Wasser. Eingeleitet wird das Fest mit dem Seder-Abend (Seder = Ordnung). Es kommen dabei acht Symbole auf den Tisch: Drei Mazzot, Bitterkraut („Maror“: Petersilie, Radieschen o. ä.), Fruchtmus („Charosset“: geriebene Äpfel, Nüsse, Mandeln, gemahlener Zimt und süßer Wein), ein gebratenes Ei („Beza“), Salzwasser, Erdfrucht („Karpas“: Sellerie oder Kartoffel), gebratenes Fleisch an einem Knochen („Sero'a“) und vier Becher Wein. Jedes Symbol dient dazu, die Erfahrung von Knechtschaft und Befreiung mit allen Sinnen erlebbar zu machen.

Für den Propheten Elia, der den Messias ankündigt, wird ein Weinglas bereitgestellt. Der erste und zweite sowie der siebente und achte Pessach-Tag sind Feiertage.

† 14.04.2017 Karfreitag

Gedenktag an die Kreuzigung Jesu von Nazareth um das Jahr 30 u. Z. in Jerusalem. „Kar“ stammt aus dem Althochdeutschen und kann mit „Sorge“, „Verzweiflung“ oder „Schreien“ übersetzt werden. Dieser Tag ist der Höhepunkt der Karwoche. Gottesdienste werden oft nur in einfacher Form gefeiert, wobei es unterschiedliche Traditionen gibt: Kerzen und Blumen werden von den Altären entfernt oder der Altar schwarz verhüllt. In katholischer Tradition wird ein verhülltes Kreuz in die Kirche getragen, dem sich eine Verehrung bei der Enthüllung anschließt. Eine weitere Tradition ist der Kreuzweg, bei dem symbolisch die Stationen Jesu auf seinem Weg nach Golgatha zur Kreuzigung begangen werden.

† 16.04./17.04.2017 Ostern

Ostern ist das älteste und wichtigste Fest in den christlichen Kirchen. Christen feiern an diesem Tag die Auferstehung Jesu, des Christus, und damit den Sieg des Lebens über den Tod. Nach den Erzählungen der Evangelien ist Jesus am dritten Tag durch Gott von den Toten auferweckt worden. Nach dem Lukasevangelium wurde das Grab Jesu drei Tage nach seinem Tod leer vorgefunden (Lk. 24). Die Evangelien erzählen, dass Jesus ab diesem Tag seinen Jüngern und anderen Menschen erschienen sei. Das Osterfest ist aus dem jüdischen Pessachfest hervorgegangen, ist von Fröhlichkeit geprägt und die Kirchen werden reich geschmückt. Christen grüßen sich nicht nur in den Kirchen mit dem Ostergruß: „Der Herr ist auferstanden!“ und antworten: „Er ist wahrhaftig auferstanden!“. Ostern wird am Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond gefeiert. Der Begriff „Ostern“ kommt wahrscheinlich von „Ostara“ oder „Auster“, was aufgehendes Tageslicht bedeutet. Zu den festlichen Bräuchen gehören unter anderem das Osterreiten in der Lausitz (römisch-katholisch), Osterfeuer, Osterkerzen und Osterlamm, da Jesus auch als „Lamm Gottes“ bezeichnet wird. Der Hase sowie gefärbte Eier sind vorchristliche Fruchtbarkeitssymbole.

✡ 21.04.–02.05.2017 Ridván-Fest

Die Bahá'í feiern das Ridván-Fest im Gedenken an Bahá'ú'llah, den Stifter der Bahá'í-Religion, der sich im Jahre 1863 in den letzten zwölf Tagen vor seiner Verbannung in einem Garten in Bagdad aufhielt, den er Ridván (Paradies) nannte. Während dieser Zeit verkündete er erstmalig öffentlich, dass er der Verheißene aller Religionen und der Offenbarer Gottes für dieses Zeitalter sei. Es ist das größte und spirituell wichtigste Fest der Bahá'í, da mit der Verkündigung Bahá'u'lláhs das Zeitalter des Friedens und der Einheit unter den Menschen beginnt. Der erste (21.04.), neunte (29.04.) und zwölfte Ridván-Tag (02.05.) werden als arbeitsfreie Bahá'í-Feiertage begangen. Immer am ersten Ridván wird in den Gemeinden der Geistige Rat der entsprechenden Stadt in geheimer demokratischer Wahl gewählt. Geistliche, Priester oder Menschen mit besonderen Befugnissen gibt es in der Bahá'í-Religion nicht.

✡ Schabbat

Die jüdische Woche hat sechs Tage und den Schabbat. Der Schabbat (hebräisch: aufhören, beenden) ist der wöchentliche Ruhetag, weil Gott in sechs Tagen die Welt erschaffen und am siebten Tag geruht hat (1. Mose 2,2f.). Der Mensch soll körperlich und geistig zur Ruhe kommen und sich erholen. Der Schabbat beginnt am Freitag mit dem Sonnenuntergang. Jeder Tag beginnt in der jüdischen Tradition mit der Abenddämmerung bzw. dem Sonnenuntergang und endet auch wieder mit dem Sonnenuntergang, wenn drei Sterne am Himmel zu sehen sind. Der Schabbat wird mit gutem Essen vorbereitet, alle Hausarbeit wird vorher erledigt und die schönste Kleidung angezogen. Kurz vor der Dämmerung werden die zwei Schabbat-Kerzen von der Frau des Hauses entzündet und ein Segen über sie gesprochen. So wird der Schabbat begrüßt. Dann geht man in die Synagoge. Wenn man zurück ist, gibt es die erste Schabbat-Mahlzeit mit Segenssprüchen und der Abend wird fröhlich und festlich in der Familie begangen. Am Samstagmorgen gibt es wieder einen Gottesdienst in der Synagoge. Den Nachmittag verbringt man mit der Familie, mit Freunden, mit Lesen, Spaziergehen oder einer anderen Freizeitbeschäftigung. Am Abend, wenn drei Sterne zu sehen sind, wird der heilige Schabbat mit der Havdala-Zeremonie (Trennungszeremonie) beendet und die neue Arbeitswoche begonnen.

Mai

05.05./06.05.2017 Tag des Hızır-Ilyas (Hidirellez)

Der Name Hidirellez ist aus einer Zusammensetzung der Namen der beiden Heiligen Hızır und Ilyas entstanden. Da diese das „Wasser der Ewigkeit“ tranken, bitten viele Menschen in dieser Nacht um Linderung ihrer Leiden und um Genesung. Der Überlieferung nach sind Hızır und Ilyas auch zwei Sterne am Himmel, die sich nur in der Nacht zwischen dem 5. und 6. Mai auf der Erde treffen können. Am 6. Mai werden Teigwaren gebacken und mit Freunden und Nachbarn geteilt. Man feiert meist in der Natur, in der Nähe von Quellen oder einem Heiligenschrein.

09.05.2017 Narasimha Caturdashi

Das ist der Tag des Erscheinens von Narasimha, einem Avatar Vishnus. Prahlad, der Sohn des sich für unbesiegbar haltenden Dämons Hiranyakashipu, lehrte seine Mitschüler die liebevolle Hingabe zu Gott (Bhakti). Sein Vater war darüber so erbost, dass er seinen eigenen Sohn töten wollte. Alle Versuche, Prahlad umzubringen, schlugen fehl. Schließlich erschien Narasimha selbst, um seinen Geweihten zu beschützen. Er überwand den mächtigen Hiranyakashipu mit spielerischer Leichtigkeit. Narasimha wird von den Verehrern Vishnus vor allen schwierigen oder gefährlichen Unternehmungen um Schutz und Hilfe angerufen.

14.05.2017 Lag ba-Omer

Lag ba-Omer bedeutet 33. Tag im Omer-Zählen. Ein Omer war ein Hohlmaß (ca. 3,6 l), um die Gerstenopfergabe für den Tempel zu bestimmen. Das Omer-Zählen beginnt ab dem zweiten Tag von Pessach und wird 49 Tage gezählt, am folgenden Tag wird Schawuot gefeiert. Diese sieben Wochen sind eine Trauerzeit im Gedenken an die Verfolgungen der Juden durch die Römer nach dem Bar-Kochba-Aufstand (132-135 u. Z.). In diesen Tagen werden z. B. keine Hochzeiten gefeiert. Lag ba-Omer unterbricht die Trauerzeit. An diesem Tag ist das große Sterben unter den Schülern von Rabbi Akiba (ca. 50-135 u. Z.) zu Ende gekommen. Außerdem erinnert der Tag an den Tod des berühmten Rabbi Schimon bar Jochai (2. Jahrhundert u. Z.), Verfasser des „Sohar“, des Hauptwerks der Kabbala.

23.05.2017 Verkündigung des Báb

Der Báb (persisch: Das Tor) erhielt eine eigene göttliche Offenbarung mit dem Ziel, Wegbereiter für eine noch größere nach ihm zu sein. Er brach durch seine göttliche Sendung 1844 mit den islamischen Traditionen und verkündete, dass er „das Tor“ sei, durch welches die Menschheit zu demjenigen geleitet werde, welcher den langersehnten und prophezeiten Frieden bringe. Er forderte mehr Frauenrechte, Schulbildung für alle und stellte die Rolle des islamischen Klerus in Frage. Seine Bewegung fand im ganzen Land rasche Verbreitung. 1846 wurde er gefangengenommen und 1850 hingerichtet. Er ist der Stifter einer Religion und Bewegung, welche auf die Sendung Bahá'u'lláhs (Herrlichkeit Gottes) vorbereiten sollte.

Aufgrund der zeitlich engen Aufeinanderfolge sind die Anfänge der Religionen sehr eng miteinander verbunden, daher wird häufig von einer „Zwillingsoffenbarung“ gesprochen. Bahá'u'lláh wurde später der Namensgeber der Bahá'í-Religion. Wichtige Ereignisse aus dem Leben des Báb werden im Bahá'í-Kalender bedacht und gefeiert. Dieser Feiertag ist arbeitsfrei. Genau an diesem Tag (im Jahr 1844) wurde auch 'Abdu'l-Bahá, der älteste Sohn Bahá'u'lláhs, geboren, der die Offenbarungen des Báb und Bahá'u'lláhs in der ganzen Welt bekannt machte und nach ihnen zu einem der wichtigsten Lehrer für die Bahá'í wurde.

Am Tag des Bundes (26. November) wird seiner Geburt gedacht.

25.05.2017 Christi Himmelfahrt

Aus der Vorstellung, dass Jesus zu Ostern leibhaftig von den Toten auferweckt worden sei, entstand die Erzählung von der „Himmelfahrt“ (Lk. 24,50f.; Apg. 1,9). 40 Tage nach Ostern ist Jesus in den Himmel, den Bereich Gottes, „aufgestiegen“ und von Gott zum Herrscher über die ganze Welt, der Lebenden und der Toten, eingesetzt worden. Gottesdienste und Ausflüge in die Natur, bzw. auf einen Berg, gehören zu den Traditionen. Der Himmelfahrtstag ist wegen seiner heutigen bildlichen Unverständlichkeit der Verweltlichung zum Opfer gefallen, vom „Tag des Herrn“ (Jesu Christi) zum „Herrentag“.

27.05.2017 Beginn der Fastenzeit (1. Ramadan)

Der Ramadan ist der neunte Monat des islamischen Kalenders.

Er ist der islamische Fastenmonat, der Monat der Buße und der Versöhnung. Das Fasten im Ramadan ist eine der fünf Säulen des Islam und ist daher für jeden gläubigen Muslim verpflichtend. Das Fasten zieht sich über den gesamten Monat, wobei jeden Tag von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang gefastet wird. Es ist während dieses Zeitraums geboten, von Nahrung und Getränken, jeglichen Genüssen und Geschlechtsverkehr abzulassen. Nach Sonnenuntergang wird das Fasten traditionell mit Wasser und Datteln gebrochen, das Abendgebet verrichtet und ein gemeinsames Mahl mit der Familie eingenommen. Während des gesamten Monats wird weiterhin gearbeitet. Ausgenommen von dieser religiösen Pflicht sind Greise, Kranke, stillende Frauen und Kinder unter 15 Jahren. Für menstruierende Frauen ist das Fasten verboten. Reisenden ist es gestattet, das Fasten auf einen anderen Zeitraum im Jahr zu verschieben. Als Ersatz für das nicht verrichtete Fasten ist eine Ersatzleistung zu erbringen, etwa in Form eines Almosens für Arme und Mittellose.

Der Monat Ramadan hat zwei Höhepunkte. Zum einen die „Lailat al-Qadr“ („Nacht der Macht/Bestimmung“) am 27. Ramadan (21.06./22.06.2017). In dieser Nacht soll die erste Offenbarung an Mohammed geschehen sein. Der nächste Höhepunkt ist das „Id al-Fitr“ („Fest des Fastenbrechens“), welches das Ende der Fastenzeit markiert (26.06.2017).

29.05.2017 Hinscheiden Bahá'u'lláhs

Im Jahre 1892 verstarb Bahá'u'lláh, der Stifter der Bahá'í-Religion, im Alter von 75 Jahren in Akkon (Israel). Seine menschlichen Überreste sind dort in einem Schrein verwahrt, welcher der wichtigste Pilgerort der Bahá'í ist.

Um des natürlichen Todes Bahá'u'lláhs nach einem langen Leben voller Leid und Verbannung zu gedenken, kommt die Gemeinde an diesem arbeitsfreien Feiertag in den frühen Morgenstunden zusammen. Dabei wenden sich die Bahá'í zum Gebet in die Richtung der Grabstätte Bahá'u'lláhs und gedenken in ihren Gebeten der Taten und des Wirkens des Stifters der Bahá'í-Religion.

31.05./01.06.2017 Wochenfest (Schawuot)

Schawuot ist ein Fest zur Erinnerung an die Übergabe der Tora am Berg Sinai an Mose (2. Mose 32) und die Befreiung aus ägyptischer Knechtschaft. Auf der Anerkennung dieser Gebote/Weisungen durch die Israeliten beruht der Bund zwischen Gott und „seinem Volk“. Der Name Schawuot kommt von den sieben Wochen, die zwischen Pessach und diesem Wochenfest liegen. Schawuot wird am 50. Tag nach Pessach gefeiert. Bis zur Zerstörung des zweiten Tempels durch die Römer im Jahr 70 u. Z. war es gleichzeitig ein Wallfahrtsfest und Erntedankfest zur Weizenernte in Israel.

Zur Erinnerung an die Offenbarung am Sinai verbringen viele die erste Schawuot-Nacht mit dem Studium der jüdischen Lehre.

Baptisten

Baptistengemeinden gehören in Deutschland zum großen Teil zum Bund evangelisch-freikirchlicher Gemeinden.

Wie die protestantischen Kirchen sind sie aus der Reformation hervorgegangen. Sie haben eine freie Liturgie und praktizieren die Gläubigentaufe und keine Säuglingstaufe. Die Taufe wird vollzogen, wenn der Täufling seinen Glauben an Jesus Christus persönlich bekennt und die Taufe begehrt. Getauft wird durch vollständiges Untertauchen – in einem Taufbecken oder einem offenen Gewässer. Von dieser Taufpraxis stammt auch die Bezeichnung „Baptisten“, von „baptizein“ (griechisch: untertauchen), im übertragenen Sinne: „taufen“.

Die erste Baptistengemeinde entstand 1609 in Amsterdam. Ab 1834 gründeten sich in Deutschland Gemeinden. Jede Ortsgemeinde ist für ihr Leben und ihre Lehre selbst verantwortlich. Sie finanziert ihre Arbeit ausschließlich durch freiwillige Spenden und Mitgliederbeiträge.



Heinz Kleger – mit seiner Familie, *1952, aus Zürich/Schweiz, angekommen in Brandenburg 1993 – katholischer Christ



«Wenn es um das Thema „Ankommen“ geht, meine ich, dass Einwanderer Perspektiven, Familie (Familiennachzug) und gute Nachbarschaften brauchen.»

01.05.2017: Maifeiertag / Tag der Arbeit

08.05.2017: Tag der Befreiung vom Nationalsozialismus

09.05.2017: Europatag / Tag der Europäischen Union

21.05.2017: Welttag der kulturellen Vielfalt für Dialog und Entwicklung

25.05.2017: Christi Himmelfahrt

26.05.2017: Ferientag

MAI

| Mo | Di | Mi | Do | Fr | Sa | So | Mo | Di | Mi | Do | Fr | Sa | So | Mo | Di | Mi | Do | Fr | Sa | So | Mo | Di | Mi | Do | Fr | Sa | So | Mo | Di | Mi |
|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 | 19 | 20 | 21 | 22 | 23 | 24 | 25 | 26 | 27 | 28 | 29 | 30 | 31 |
| ☀ | ☀ | | | ☀ | ☀ | | | ॐ | | | | | ✡ | | | | | | | | | ☀ | | ✝ | ☾ | | ☀ | | ✡ | |

Juni

☸ 01.06.2017 Buddhas Geburtstag (Vesakha)

Buddhas Geburtstag wird am Vollmondtag im Monat Vesakha gefeiert. In Dankbarkeit wird dabei der Geburt, der Erleuchtung und des Todes Buddhas gedacht. Siddharta Gautama, der Buddha (der Erleuchtete), lebte im 6. Jahrhundert v. d. Z. An diesem höchsten buddhistischen Feiertag wird in den Theravada-Ländern besondere Gebefreudigkeit geübt, Klöstern gespendet, Arme gespeist, keine Tiere geschlachtet und Gefangene begnadigt. Die Bräuche sind lokal verschieden, meist gibt es farbenfrohe Prozessionen und die Schreine werden geschmückt.

ॐ 04.06.2017 Ganga-Puja

In Indien wird jährlich von zig-tausenden Menschen die Ganga-Puja gefeiert. Für Hindus ist der Ganges ein heiliger Fluss. Sie nennen ihn „Mutter Ganga“ und nutzen die Ganga-Puja, um ihre Wertschätzung gegenüber dem Fluss zu zeigen, aber auch ihre Abhängigkeit von seinem Wasser zu verdeutlichen.

† 04.06./05.06.2017 Pfingsten

Das Pfingstfest ist eines von drei Festen (Weihnachten und Ostern), das wegen seiner Bedeutung an zwei Tagen gefeiert wird. Der Name wird von dem griechischen Wort „pentekoste“ (= fünfzigster) hergeleitet. Es wird 50 Tage nach Ostern gefeiert. In der Apostelgeschichte wird beschrieben, dass die Jünger sieben Wochen nach Ostern begannen, das Evangelium zu verkünden. Obwohl sie nur in ihrer eigenen Sprache predigten, wurden sie von allen Menschen verstanden (Apg. 2). Die Sprachverwirrung, die beim Turmbau zu Babel erfolgt war (Gen. 11,1-9), wird durch die eine Sprache des Geistes überwunden. Pfingsten wird auch als „Geburtsfest der Kirche“ bezeichnet und bildet im Kirchenjahr den Abschluss des Osterfestkreises. Die liturgische Farbe ist Rot.

☸ 06.06./07.06.2017 Feier zum Gedenken an Abdal Musa

Abdal Musa (13./14. Jahrhundert) war ein alevitischer Geistlicher und Dichter aus der Stadt Choy im heutigen Iran. Er war ein Schüler von Haci Bektaş Veli (13. Jahrhundert) und ordnete das religiöse Wissen und die Gebetsrituale der Aleviten. Um ihn ranken sich viele Sagen. Alljährlich wird Anfang Juni im Dorf Tekke bei Antalya (Türkei) ein Gedenkfest zu seinen Ehren gefeiert.

☸ 09.06.2017 Tag der Erleuchtung (Saga Dawa Düchen)

Die Feier der Erleuchtung und des Todes Buddhas ist das höchste buddhistische Fest. Jeder Buddhist ist an diesem Feiertag darum bemüht, möglichst viele heilvolle Handlungen zu begehen und Mensch und Tier kein Leid zuzufügen, weil sich die heilvollen und die leidvollen Handlungen in ihren Auswirkungen 10-millionenfach verstärken.

† 11.06.2017 Trinitatis

Der erste Sonntag nach Pfingsten wird als „Dreieinigkeitsfest“ (von lateinisch: „trinitas“ = Dreieinigkeit) gefeiert. Nach der Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten wirken nun Gott (Vater), Sohn (Jesus Christus) und der Heilige Geist gemeinsam in der Welt. Das Fest wurde erst 1334 durch Papst Johannes XXII. eingeführt. Es ist der Beginn der festlosen Zeit im Kirchenjahr. Die liturgische Farbe ist grün.

In der orthodoxen Tradition gilt das Pfingstfest bereits als Fest der Dreieinigkeits. Dieser Sonntag ist dort allen Heiligen gewidmet.

† 15.06.2017 Fronleichnam (römisch-katholisch)

Zehn Tage nach Pfingsten wird mit diesem Fest die ständige Gegenwart Christi gefeiert. Die Bezeichnung stammt von dem mittelhochdeutschen „fron“ (= Herr) und „lichnam“ (= lebendiger Leib). An diesem Tag ziehen Prozessionen durch geschmückte Straßen, Felder und Wiesen, bei denen die Gläubigen der von einem Geistlichen getragenen Monstranz folgen. Feld und Flur werden gesegnet und für eine reiche Ernte gebetet. Die Monstranz (lateinisch: zeigen) ist ein kostbares Schaugerät mit einem Fensterbereich, in dem eine Hostie, geweihtes Abendmahlbrot, enthalten ist. Die heutige Bezeichnung von Fronleichnam lautet daher: „Hochfest des Leibes und Blutes Christi“.

† 24.06.2017 Hochfest Johannes des Täufers

Die christliche Kirche sieht in Johannes den letzten großen Propheten und einen der wichtigsten Heiligen. Wie im Matthäusevangelium beschrieben, war Johannes Bußprediger und lebte als Asket in der Wüste (Mt. 3). Er verkündete das Kommen des Messias und führte als Vorbereitung darauf die Bußtaufe mit Wasser ein. Auch Jesus ließ sich von ihm taufen. Johannes ist außerdem mit Jesus verwandt, da seine Mutter Elisabeth eine Verwandte von Maria, der Mutter Jesu, war (Lk. 1,36). Mit der Feier des Geburtstages von Johannes dem Täufer wurde die vormals heidnische Sonnenwendfeier christianisiert. So sind in diesen Tag auch vorchristliche Bräuche eingeflossen, wie z. B. das Johannesfeuer.

ॐ 25.06.2017 Ratha Yatra

Ratha Yatra ist das Wagenfest (Ratha = Kutsche, Wagen, Rad; Yatra = Pilgerreise), auf dessen Höhepunkt die Gläubigen einen Prozessionswagen mit dem Bildnis Gottes in Seiner Jagannath-Gestalt (= Herr des Universums) an Seilen durch die Stadt Puri (Bundesstaat Orissa) ziehen. In vielen Städten weltweit gibt es mittlerweile Ratha Yatras. Auf drei unterschiedlich großen Wagen ziehen Tausende von Menschen in einer Prozession durch die Straßen von Puri, begleitet von enthusiastischer Musik, Tanz und Gebet. Nach altem Brauch fegt der

König von Puri vor Jagannath die Straße, um zu zeigen, dass er, wie alle anderen, ein Diener des wahren Regenten ist.

☸ 26.06.2017 Fest des Fastenbrechens (Id al-Fitr)

Dieses Fest markiert das Ende des Fastenmonats Ramadan und ist gleichzeitig der Beginn des zehnten Monats Schawwal. Das Fest findet in den ersten drei Tagen des Schawwal statt. Es ist eines der beiden kanonischen Feste des Islam und wird folglich von allen Muslimen begangen. Nach Sonnenaufgang wird in der Moschee ein gemeinsames Gebet verrichtet. Danach werden Freunde und Verwandte besucht, die Kinder beschenkt und Gräber verstorbener Verwandter aufgesucht. Muslime, die nicht unter Armut leiden, sind dazu verpflichtet, Arme und Mittellose an den Freuden des Festes teilhaben zu lassen. Es werden meist süße Gerichte gereicht sowie Süßigkeiten verteilt und gegessen. In der Türkei wird dieses Fest darum auch „Seker Bayramı“ (Zuckerfest) genannt.

☸ Freitagsgebet

Das Freitagsgebet (salát al-dschum'a) ist eine im Koran verankerte religiöse Verpflichtung.

Im Koran ist eine ganze Sure dem Freitag und dem Freitagsgebet gewidmet:

„O ihr, die ihr glaubt! Wenn am Tage des Versammelns zum Gebet gerufen wird, dann eilt zum {gemeinsamen} Gedenken an Allah und lasst den Handel ruhen. Das ist besser für euch, wenn ihr es nur wüsstet.“ („Der Freitag“, Sure 62).

Der Freitag unterscheidet sich von den übrigen Wochentagen durch ein gemeinschaftlich in der Moschee verrichtetes Gebet in der Gemeinde, das anstelle des sonst üblichen Mittagsgebets gehalten wird. Trotz der herausragenden Stellung in der Woche kennt der Islam keine Heiligung des ganzen Freitags. Die Arbeit ruht nur während des Zeitraums des Gebets.

Das Freitagsgebet ist für muslimische Männer, beziehungsweise Jungen ab der Pubertät, verpflichtend. Frauen steht die Teilnahme daran frei. Die Besonderheit des Freitagsgebets ist, dass vor dem eigentlichen Gebet (Salát) eine Predigt (Chutba) durch einen Prediger (Chatib), das ist in der Regel der Imam der Moschee, gehalten wird. Wie im Judentum beginnt auch im Islam jeder neue Tag nach dem Sonnenuntergang.

Juli

09.07.2017 Märtyrertod des Báb

Nachdem der Báb mit seiner Sendung eine Bewegung im Iran mit enormem Zulauf eingeläutet hatte, verurteilten die Geistlichen und die Regierung ihn und seine Lehren und richteten ihn 1850, im Alter von 31 Jahren, öffentlich hin. Seine körperlichen Überreste sind heute im Schrein des Báb auf dem Berg Karmel in Haifa (Israel) beigesetzt und eine wichtige Pilgerstätte. Seinem und dem Tod weiterer tausend Gläubigen, die in diesem Zusammenhang hingerichtet wurden, gedenken die Bahá'í am Mittag dieses Tages mit Lesungen und Gebeten aus den Bahá'í-Schriften. Auch dieser Feiertag ist arbeitsfrei.

09.07.2017 Dzam Ling Chi Sang

Dieser Tag ist in der tibetischen Tradition ein universeller Tag für Wunschgebete.

11.07.2017 Fasttag am 17. Tamus

Am 17. Tamus beginnen die drei Wochen der Trauer über die Eroberung Jerusalems 597 v. d. Z. durch den babylonischen König Nebukadnezar II., die Zerstörung des Tempels (586 v. d. Z.) und das anschließende Exil. Sie enden am Fastentag des Neunten Aw (01.08.2017). Erstmals wird dieser Fastentag beim Propheten Sacharja (8,19) erwähnt.

Die Mischna, die mündliche Lehre, berichtet, dass auch im Jahre 70. u. Z. die Römer die Jerusalemer Stadtmauern am 17. Tamus durchbrochen haben. Danach kam es zur Eroberung der Stadt und zur Zerstörung des zweiten Tempels.

27.07.2017 Beginn des Lehrens (Chökor Düchen)

Der Buddha lehrte in Sarnath zum ersten Mal das Dharma (Daseinsgesetz), die Vier Edlen Wahrheiten, auf denen die buddhistische Lehre gründet:

1. Wahrheit vom Leiden:
Das Leben im Daseinskreislauf ist letztlich leidvoll.
2. Wahrheit von der Ursache des Leidens:
Ursachen des Leidens sind Gier, Hass und Verblendung.
3. Wahrheit von der Aufhebung des Leidens:
Erlöschen die Ursachen, erlischt das Leiden.
4. Wahrheit von dem Weg zur Aufhebung des Leidens:
Zum Erlöschen des Leidens führt der Edle Achtfache Pfad.

Der Edle Achtfache Pfad: Rechte (richtige) Erkenntnis, rechte Gesinnung, rechte Rede, rechtes Handeln, rechter Lebenswandel, rechtes Streben, rechte Achtsamkeit, rechte Sammlung.

Hauptrichtungen des Buddhismus

Im Buddhismus kam es nach Buddhas Tod zu verschiedenen Ausprägungen der Lehre.

Man kann drei Hauptrichtungen unterscheiden:

1. Theravada (Kleines Fahrzeug / Lehre der Ordensälteren) – Grundlage ist die Anwendung einer zeitlosen Buddha-Lehre und die Realisation nach der eigenen Erfahrung.
2. Mahayana (Großes Fahrzeug) – In seiner Vielfältigkeit will die Lehre, die sich in einer Traditionslinie der Lehrer auf Buddha zurückführt, einer großen Anzahl von Menschen den Weg zur Erlösung zeigen. Dazu gehört auch der Zen-Buddhismus.
3. Vajrayana (Diamant-Fahrzeug) – Der tibetische Buddhismus legt besonderen Wert auf die persönliche Unterweisung vom Lehrer zu seinem Schüler. Eine wichtige Autorität des tibetischen Buddhismus ist der Dalai Lama.

Die buddhistischen Feste werden nach dem Mondkalender gefeiert und orientieren sich am Leben des historischen Buddha.

August



01.08.2017 **Tischa be-Aw**

Tischa be-Aw (der 9. Aw) ist ein Fasten-, Trauer- und Gedenktag, an dem der zweimaligen Zerstörung des Tempels in Jerusalem gedacht wird. Mit der Zerstörung des ersten Tempels durch die Babylonier (586 v. d. Z.) und der Zerstörung des zweiten Tempels durch die Römer (70 u. Z.) wurde dem Volk Israel die direkte Verbindung zu Gott genommen. Die Zerstörung der beiden Tempel stellt somit die größte Tragödie der jüdischen Geschichte dar. Auch die Festung Bar Kochbas soll am 9. Aw (135 u. Z.) gestürmt worden sein. Der endgültige Verlust Jerusalems und die Vertreibung des jüdischen Volkes war die Folge. Die Zerstörung des Tempels ist für das Volk Israel ein Zeichen des Gerichts; aber dass das jüdische Volk weiterhin Bestand hat, ist ein deutliches Zeichen dafür, dass Gott zu seinem Volk steht.



07.08.2017 **Raksha Bandhan**

An diesem Tag knüpft die Schwester ihrem Bruder ein gesegnetes Band (raksha = Schutz; bandha = Band) um das Handgelenk. Mit diesem Baumwoll- oder Seidenband, das vorher einige Zeit auf dem Hausaltar liegt, drückt sie ihre schwesterliche Liebe sowie ihren Segen aus. Er dagegen überreicht ihr ein kleines Geschenk und verspricht ihr seinen Beistand im Leben. Draupadi band Krishna ein Seidenband um das Handgelenk, da sie sich letztlich nur Seiner Hilfe sicher sein konnte. Indra konnte den Dämon Vritra erst überwinden, nachdem ihm seine Frau ein Rakshi-Band umgebunden und gesegnet hatte.



Sonntag

Der wöchentliche Feiertag geht auf die Schöpfungsgeschichte zurück, wonach Gott am siebten Tag die Erschaffung der Welt vollendete, ihn segnete und ihn für heilig erklärte (Gen. 2,2f. – siehe Schabbat). Die Feier des jüdischen Ruhe- und Gebetstages (Schabbat) wird von den Christen im Gedenken an die geglaubte Auferstehung Jesu, des Christus, auf den Sonntag verlegt, weil die Auferstehung Jesu nach den Evangelien am dritten Tage nach der Kreuzigung, d. h. einen Tag nach dem Schabbat, erfolgte.

Der Sonntag wird als „Tag des Herrn“ gefeiert. Lieder, Lesungen aus den Evangelien, Auslegung eines biblischen Textes (Predigt) und das Abendmahl (Eucharistie) bestimmen den Gottesdienst. Das Abendmahl erinnert an Jesu Einsatz für die Menschen und ruft die Christen auf, seine Nachfolger zu bleiben.



15.08.2017 **Mariä Himmelfahrt (römisch-katholisch)**

Dieser Feiertag geht auf ein Fest im 5. Jahrhundert zurück. Die von den Römern verehrte Jungfrau Astraea wird zur Jungfrau Maria, der Mutter Jesu. Man gedenkt an diesem Fest des Todes und der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel.

Der Glaube an die Aufnahme Mariens in den Himmel wurde 1950 zum Dogma erhoben. Die orthodoxen Kirchen, die dem Julianischen Kalender folgen, begehen die „Entschlafung Mariens“ am 28.08.2017. Im Saarland und in Bayern ist er ein gesetzlicher Feiertag.



15.08.2017 **Krishna Janmashtami**

An Krishna Janmashtami feiern die Menschen das Sich-Selbst-Offenbaren Gottes vor etwa 5000 Jahren. Krishna ist einer der Gottesnamen. Der Hinduismus ehrt Gott in Seinen vielfältigen Aspekten. Einer Seiner Namen lautet Parabrahman, das höchste Brahman und Bhagavan, der Erhabene. Mit Begeisterung lauschen die Menschen den Erzählungen aus Krishnas „Jugend“, die ein zentraler Teil des Festes sind.

Überall im Land veranstaltet man Bühnenspiele mit den verschiedenen Episoden, die mit Krishna in Verbindung stehen. Heute wird Krishna Janmashtami in Tempeln weltweit gefeiert.



Ostkirche & Westkirche

Die Frage nach dem Zentrum der Christenheit führte 1054 zur Trennung zwischen der Kirche des Ostens, den orthodoxen Kirchen mit ihrem Sitz in Konstantinopel (heute Istanbul/Türkei) und der erstarkenden Westkirche, der römisch-katholischen Kirche, die ihren Bischofssitz in Rom hat.

Zu den Ostkirchen gehören neben den orthodoxen auch die altorientalischen und die vorreformatorischen unierten Kirchen in den ehemaligen Gebieten des oströmischen Reiches.

Die orthodoxen (orthodox = rechthgläubige Verehrung Gottes) Kirchen bestehen aus mehreren selbstverwalteten nationalen Kirchen, die theologisch vereint sind. Sie stehen in Kirchengemeinschaft mit dem Ökumenischen Patriarchen in Istanbul und feiern ihre Feste zum Teil



16.08.–18.08.2017 **Feier zur Ehre von Haci Bektas Veli**

Haci Bektas Veli (13. Jahrhundert) ist einer der wichtigsten Heiligen im Alevitischen Glauben. Er wird als Gründer des Anatolischen Alevitentums angesehen. Als Vordenker spielt er eine zentrale Rolle im Glauben der Aleviten. Jedes Jahr findet in der Stadt Hacibektaú, 100 Kilometer südlich von Ankara, zu seinen Ehren eine große Feier statt.

Seine Weisheiten bestimmen heute maßgeblich das Glaubensbild. Einige seiner Sprüche sind folgende:

- Betet nicht mit den Knien, sondern mit den Herzen.
- Das wichtigste Buch, das zu lesen ist, ist der Mensch.
- Was du suchst, findest du in dir selbst, nicht in Jerusalem oder in Mekka.



25.08.2017 **Ganesh Caturthi**

Ganesh Caturthi dauert zehn Tage. Es ist der Geburtstag des elefantenköpfigen (Halb-)Gottes Ganesh, des Sohnes von Shiva und Parvati. Ganesh kann jegliche Hindernisse im spirituellen Leben beseitigen. Er verkörpert Weisheit, Wohlstand, Wissen und Intelligenz, daher lautet der Name seiner Gemahlin Buddhi (Intellekt). Die meisten Kaufleute beten Ganesh bei jedem Beginn eines Unternehmens an. Er soll ihnen helfen, die Hindernisse zu beseitigen, damit sie geschäftlich erfolgreich sind. Während des Festes werden vedische Texte rezitiert. Reich verzierte Ganesh-Figuren aus Ton werden in einer Prozession durch die Straßen getragen.

nach dem alten Julianischen Kalender, während die Westkirchen den heute gültigen Gregorianischen Kalender haben. Diese Kirchenspaltung nennt man auch „Schisma“ (griechisch: spalten, trennen). Da die meisten orthodoxen Kirchen ihre Feste nach dem Julianischen Kalender berechnen, werden die Feiertage meist später gefeiert.

Mit der Reformation im 16. Jahrhundert begann in der Westkirche eine Zeit der Erneuerung, die einerseits sowohl die protestantischen und reformierten Kirchen hervorbrachte, andererseits auch für ein Erstarken der römisch-katholischen Kirche sorgte.

September

01.09.2017 **Opferfest (Id al-Adha)**

Das Opferfest ist das höchste Fest im Islam. Es wird im zwölften und letzten Monat des islamischen Kalenders begangen. Im Dhu'l-hidschdscha findet die „Hadjdj“ (Pilgerfahrt) nach Mekka statt, die jeder gläubige Muslim einmal im Leben unternehmen soll. Im Rahmen der Pilgerfahrt findet das Fest am zehnten Tag des Monats statt. Gefeiert wird es aber auch bei den Familien zu Hause. Beim Opferfest wird traditionell ein Schaf nach islamischen Regeln geschlachtet (geschächtet) und mit Familie und Freunden verzehrt. Ein Drittel des Fleisches wird an Arme und Mittellose gespendet. Es ist üblich, an diesem Tag gemeinsam die Moschee zu besuchen und im Koran zu lesen. Bei dem Fest wird einem Ereignis aus einer Koranerzählung (Sure 37,100ff.) gedacht. Gott (Allah) fordert Abraham auf, einen seiner beiden Söhne als ein Zeichen seines Gehorsams zu opfern. Diese Forderung wird im letzten Moment durch Gott (Allah) selbst verhindert und an Stelle des Sohnes wird ein Schaf geopfert.

01.09.–04.09.2017 **Opferfest (Kurban Bayrami)**

Die Aleviten erinnern bei dem Fest an die Bereitschaft Abrahams, seinen Sohn zu opfern. Die Gläubigen feiern dieses Fest mäßig und schlachten nicht immer ein Opfertier, sondern zeigen Dank und Opferbereitschaft auch durch soziale Dienste, z. B. durch Spenden und Gaben an Arme und Bedürftige. In Deutschland feiern alevitische Gemeinden dieses Fest in einem großen Saal. Bevor die Gemeinschaft mit dem Essen beginnt, fragt der Geistliche (Dede) der Gemeinde nach dem Einvernehmen aller Beteiligten untereinander. Anschließend wird gemeinsam gegessen.

17.09.2017 **Pitri Paksha**

Pitri Paksha bezeichnet eine Periode von 14 Tagen (Paksha = 14), während der die Ahnen bzw. Verstorbenen (Pitri) verehrt werden. In einer Shradha-Zeremonie geht es darum, sich, wenn notwendig, mit den Ahnen zu versöhnen und ihnen Moksha (Erlösung) zuteilwerden zu lassen, das bedeutet, ihnen zu helfen, aus der Region Pitriloka (zwischen Himmel und Erde) in die spirituelle Region aufzusteigen. Das Fest weist Ähnlichkeiten mit dem christlichen Fest Allerseelen auf, ist jedoch wesentlich älter.

21.09.2017 **Fest der neun Nächte (Navaratri)**

In einigen Gegenden Indiens ist das Fest unter dem Namen Navaratri oder Navaratra (Fest der neun Nächte) bekannt. Diese beziehen sich auf den siegreichen Kampf Ramas über den Dämonen Ravana, der neun Tage dauerte. Die Durga-Puja (27.09.) bildet den Höhepunkt dieser Festtage.

21.09.2017 **Islamisches Neujahrsfest**

Mit der Auswanderung („Hidjra“) des Propheten Mohammed und seiner Gefolgsleute von Mekka nach Medina im Jahr 622 beginnt die islamische Zeitrechnung (jetzt das Jahr 1439). Dieser Tag ist ein Gedenktag. Im Vergleich zum christlichen Sonnenjahr ist der islamische Kalender zehn bis elf Tage kürzer, da es sich um einen reinen Mondkalender handelt.

21.09./22.09.2017 **Neujahrsfest (Rosch ha-Schana)**

Am 1. und 2. Tischri wird das Neujahrsfest (Rosch ha-Schana) begangen. Es sind zwei ernste Feiertage, an denen nicht gearbeitet wird. Nach jüdischer Zeitrechnung beginnt das Jahr 5778. Der jüdische Kalender beginnt mit der Schöpfung der Welt. Sie wurde aus den biblischen Zeitangaben erschlossen und für das Jahr 3761 v. d. Z. errechnet. Der jüdische Kalender benutzt ein lunisolares System. Die Berechnung der Monate orientiert sich am Mond und die des Jahres an der Sonne. Da die Dauer eines Sonnenjahres (ca. 365 Tage) nicht mit der des Mondjahres (ca. 354 Tage) übereinstimmt und das jüdische rituelle Jahr an landwirtschaftlichen Zyklen orientiert ist, muss ein Ausgleich mit einer Schaltregelung geschaffen werden. So wird innerhalb eines Zyklus von 19 Jahren in den Jahren 3, 6, 8, 11, 14, 17 und 19 ein Schaltmonat mit 30 Tagen, der Adar II, eingefügt. Der Neumond ist immer der Monatsanfang. Feiertage sind meist auf den Vollmond gelegt. Das Neujahrsfest ist die Erinnerung an den Bund, der zwischen Gott und Israel geschlossen wurde, der für die Juden eine sittliche Forderung und Verpflichtung darstellt. Der Tag soll dazu dienen, die Menschen zu veranlassen, in sich zu gehen, sich vom Bösen abzuwenden und gut zu handeln. Rosch ha-Schana ist der Tag, an dem der Mensch Rechenschaft über sein Tun ablegen und sich seiner moralischen Pflichten bewusst werden soll. Zur Erinnerung daran ertönt das Schofar, ein Widderhorn, das im Morgengottesdienst nach der Tora- und Prophetenlesung sowie an mehreren Stellen des Zusatzgebetes in festgelegten Tonfolgen geblasen wird.

In vielen Gemeinden ist es Brauch, den Betraum für den Neujahrgottesdienst besonders feierlich auszugestalten. Um die Erhabenheit des Tages zu betonen, herrscht in der Synagoge die weiße Farbe vor. Der Vorhang vor dem Toraschrank, die Decke auf dem Vorbeterpult und die Kleidung des Vorbeters sind weiß.

Rosch ha-Schana wird überall zwei Tage gefeiert. Der Kultus ist im Wesentlichen an beiden Tagen identisch. Die häusliche Feier des Neujahrstages besteht darin, dass dem Kiddusch, dem Segensspruch über das Brot, noch ein Segen über Baumfrüchte angefügt wird. Man nimmt dazu einen Apfel, den man vor dem Verzehr mit Honig bestreicht, wobei man dem

Wunsch Ausdruck verleiht, das neue Jahr möge gut und süß werden.

Die Brote für das Neujahrsfest sind nicht wie sonst geflochten und länglich, sondern es ist üblich, rund gewickelte Weißbrote zu verwenden, um auf diese Weise den Jahreskreislauf zu symbolisieren.

22.09.–04.10.2017 **Muharrem-Fasten (Orucu)**

Das Muharrem-Fasten findet nach dem arabischen Kalender jedes Jahr zehn Tage früher als im Vorjahr statt. Es ist eine zwölf-tägige Trauer- und Fastenzeit, in der die Gläubigen ihre Verbundenheit mit dem Heiligen Hüseyin zeigen. Man versucht, niemanden durch böse Worte, Streitigkeiten oder Nachrede Leid zuzufügen. Man besinnt sich auf die Harmonie der Gemeinschaft und bleibt Vergnügungen fern.

27.09.2017 **Durga Puja**

Durga-Puja ist das Fest zu Ehren der (Halb-)Göttin Durga, die im Kampf den Büffeldämon Mahishasura samt seiner Armee besiegte. In den Dörfern und Städten feiern die Menschen die Ankunft der Göttin mit Konzerten, Tanzdramen und prunkvollen Prozessionen.

30.09.2017 **Aschura**

„Aschura“ ist der zehnte Tag im Monat Muharram. Sunniten erinnern an die Landung der Arche Noah am Berg Ararat. Schiiten gedenken des Martyriums Husains, des Sohnes des vierten Kalifen bzw. des ersten Imams Ali ibn Abu Talib. Er wurde in der Schlacht bei Kerbela gegen die Umayyaden 680 getötet. Aus diesem Anlass werden Prozessionen und Passionsspiele veranstaltet.

30.09.2017 **Versöhnungstag (Jom Kippur)**

Jom Kippur, der Tag der Versöhnung, ist der heiligste Tag des Jahres. Er wird als Fastentag begangen und bildet den Abschluss der zehn Bußtage. Reue und Buße stehen im Mittelpunkt, die mit der Versöhnung durch Gott endet. Nachdem das jüdische Volk das Goldene Kalb am Fuß des Berges Sinai gemacht und angebetet hatte (2. Mose 32,1ff.), hat Gott dem Volk nach einer Zeit der Umkehr verziehen und seinen Bund mit Israel am 10. Tischri (1. Monat im jüdischen Kalender) erneuert. Somit wird dieser Tag jedes Jahr als Tag der Vergebung gefeiert. Man bittet an diesem Tag um die Vergebung der eigenen Fehltritte des vergangenen Jahres. Jede Generation muss ihre Beziehung zu Gott neu bestimmen und finden. Es ist die Voraussetzung für die Erneuerung des Bundes. Am Ende dieses Tages beginnt mit einem einzigen Ton des Schofars ein freudiges Fest mit gutem Essen und der Freude auf ein glückliches Jahr.



»Wer den Krieg
erlebt hat, wünscht
sich nichts mehr
als Frieden für sich und
seine Familie.«

20.07. bis 01.09.2017: Sommerferien

01.09.2017: Weltfriedenstag /
Antikriegstag (Deutschland)

21.09.2017: Internationaler
Tag des Friedens (UNO)

24.09. bis 30.09.2017: Interkulturelle Woche

29.09.2017: Tag des Flüchtlings



Mounes Al Ani, *1978, aus Syrien, angekommen in Brandenburg 2015 – Muslim

SEPTEMBER

| Fr | Sa | So | Mo | Di | Mi | Do | Fr | Sa | So | Mo | Di | Mi | Do | Fr | Sa | So | Mo | Di | Mi | Do | Fr | Sa | | | | | | | | |
|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|--|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 | 19 | 20 | 21 | 22 | 23 | 24 | 25 | 26 | 27 | 28 | 29 | 30 | |
| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |

Oktober

† 01.10.2017 Erntedankfest

Am Erntedankfest wird Gott für alles Gute und vor allem für die Ernteträge gedankt. Die Kirche wird zum Gottesdienst mit Früchten von den Feldern geschmückt. Die Erntegaben und Spenden gehen an diakonische Einrichtungen und an Tafeln für Bedürftige. Neben dem Dank steht die Bereitschaft, vom eigenen Reichtum abzugeben.

Das Erntedankfest wird am ersten Sonntag im Oktober gefeiert, ist aber in vielen Kirchengemeinden variabel.

☪ 05.10.2017 Aşure

Das Aşure-Fest beendet die Fastenzeit und das Gedenken an den Heiligen Hüseyin. Es wird eine Süßspeise, die so genannte Aşure, gekocht, die aus zwölf variierenden Zutaten besteht und die mit Freunden und Nachbarn geteilt und gemeinsam gegessen wird. Gefeierte wird im Cemevi (Gemeindehaus) oder an öffentlichen Plätzen, wobei die Gelegenheit zum interreligiösen Dialog wahrgenommen wird.

☆ 05.10.–11.10.2017 Laubhüttenfest (Sukkot)

Das Laubhüttenfest (15.–21. Tischri) ist eines von drei Wallfahrtsfesten. Es wird im allgemeinen sieben bzw. neun Tage gefeiert und ist ein Dankesfest für die Ernte. Es erinnert zugleich an die Wüstenwanderung der Israeliten nach dem Auszug aus Ägypten und ist der Grund dafür, dass die Familien eine Laubhütte (Sukka) bauen sollen (3. Mose 23,42f.). In ihr wird gegessen, gebetet und gesellig beisammen gegessen. Die ersten beiden Festtage gelten als arbeitsfreie Feiertage, die anderen als Halbfesttage. Schmini Azeret (12.10.), der 8. Tag des Sukkotfestes, gilt als selbständiger Feiertag.

☪ 10.10.2017 Todestag des Heiligen Hüseyin

Am 10. Oktober wird der Ermordung des Heiligen Hüseyin gedacht. Er und 72 seiner Familienangehörigen kamen in der Wüste Kerbela ums Leben. Viele Aleviten fasten an diesem Tag im Gedenken an Hüseyin und alle, die in der Wüste verdursteten.

☆ 12.10./13.10.2017 Fest der Torafreude (Simchat Tora)

Das Fest der Torafreude schließt sich an das Laubhüttenfest an (9. Tag). An Simchat Tora endet der jährliche Lesezyklus der Tora mit dem Buch Dewarim (5. Buch Mose) und wird von neuem mit dem Buch Bereschit (1. Buch Mose) begonnen. Es symbolisiert, dass man mit dem Torastudium niemals ans Ende gelangen kann. In einem feierlichen Gottesdienst werden die Torarollen aus dem Toraschrank herausgehoben und unter Tanz und Gesang durch die Synagoge getragen. Es ist ein fröhliches Fest, das mit Geschenken und süßen Speisen begangen und jedes Jahr als Erneuerung des Bundes mit der Tora gefeiert wird.

ॐ 19.10.2017 Hinduistisches Neujahrsfest (Divali)

Das Lichterfest Divali (auch Dipavali) ist ein bedeutendes, mehrtägiges und fröhliches Fest, in welchem der Sieg des Lichts über die Dunkelheit gefeiert wird. Während Divali erstrahlt das ganze Land im Glanz zahlloser Öllämpchen aus Ton, Feuerwerkskörpern und dekorativen Lichtern, um die Rückkehr Ramas aus seinem 14-jährigen Exil in sein Königreich Ayodhya zu feiern, nachdem er Ravana, den Fürsten der Dämonen und Herrscher von Lanka, besiegt und seine Frau Sita aus der Gefangenschaft befreit hatte. Divali markiert auch den Beginn des Geschäftsjahres für Unternehmer, da es als Glück verheißende Zeit betrachtet wird. Divali hat eine hohe spirituelle und soziale Bedeutung.

☆ 20.10.2017 Geburt des Báb

An diesem Tag wird der Geburt des Báb, dem Herold der Bahá'í-Religion, mit Lesungen und Meditationen gedacht. Dieser wurde im Jahr 1819 mit dem Namen Sayyid Ali Muhammad geboren. (vgl. 23. Mai und 9. Juli). Der Geburtstag des Báb ist ein freudiges Fest in der Gemeinde und in der Familie.

† 31.10.2017 Reformationstag (evangelisch)

Am 31. Oktober 1517 veröffentlichte der Augustinermönch Martin Luther 95 Thesen (Thesenanschlag an der Schlosskirche zu Wittenberg), in denen er die Praxis des Ablasshandels in der römisch-katholischen Kirche anprangerte. Evangelische Christen sehen in diesem Ereignis den Beginn der Erneuerung der Kirche und den Rückbezug auf das Evangelium. In diesem Jahr ist dieser Tag anlässlich des 500. Jubiläums ein bundesweiter Feiertag.

☆ Das 19-Tage-Fest

Der Bahá'í-Kalender besteht aus 19 Monaten mit je 19 Tagen. Einmal im Monat wird in der Bahá'í-Gemeinde das 19-Tage-Fest gefeiert. Alle 19 Tage, am Monatsanfang, kommt dann die gesamte Gemeinde zusammen. Das 19-Tage-Fest ist in drei Teile geteilt: Andacht, Beratung und Geselligkeit. Durch die Regelmäßigkeit bildet das Fest den Mittelpunkt des Gemeindelebens. Dadurch wird ein starkes Gemeinschaftsleben entwickelt, Freundschaften werden gepflegt und aufgebaut und die Einheit der Gemeinde gestärkt. Ein vollständiger Feiertag ist das 19-Tage-Fest jedoch nicht. Man geht seinen alltäglichen Pflichten nach und feiert meistens am Abend in der Gemeinde.

☆ Religiöse Strömungen im Judentum

Das Judentum ist die älteste der monotheistischen Religionen, zu denen auch das Christentum, der Islam, das Alevitentum und die Bahá'í-Religion gehören. Als „Urvater“ wird Abraham angesehen, der Mitte des 2. Jahrtausends v. d. Z. aus Mesopotamien (heute Irak) nach Kanaan (heute Israel) zog. Zentrum des jüdischen Glaubens war der um 950 v. d. Z. durch König Salomo errichtete und 586 v. d. Z. durch die Babylonier zerstörte Tempel in Jerusalem, den Herodes I. um 20 v. d. Z. repräsentativ wiedererrichten ließ.

Nach der endgültigen Zerstörung des Tempels durch die Römer im Jahr 70 u. Z. begann für die Juden die Zeit der Diaspora (griechisch: Verstreuung), da sie nun, ihres religiösen Zentrums beraubt, begannen, sich im gesamten Römischen Reich anzusiedeln.

An die Stelle des Tempelgottesdienstes trat der Gebetsgottesdienst in der Familie und der Synagoge.

Für orthodoxe (= rechtgläubige) Juden ist das ganze Leben Gottesdienst. Gott als Schöpfer und Herrn der Welt durch Lobpreis und Segensgebet zu bekennen, steht im Vordergrund ihres Glaubenslebens. Zu ihren Pflichten gehört auch die Einhaltung und Befolgung der 613 Weisungen der Tora (5 Bücher Mose) und des Talmud (Gesetzsammlung). In der Gemeinde bestimmen die Männer, im Haushalt die Frauen.

Zur orthodoxen Strömung gehören auch die Chassidim (hebräisch: Die Frommen) und die ultraorthodoxen Juden, die an ihrer typischen Kleidung und den Schläfenlocken erkennbar sind.

Das liberale oder Reformjudentum entstand im 19. Jahrhundert. Gebete und Liturgie im Gottesdienst werden in der Landessprache gehalten. Männer und Frauen sind sowohl in der Gemeinde als auch im Haushalt gleichberechtigt. Auch Frauen können die Ordination als Rabbinerin erhalten.

Das ebenfalls im 19. Jahrhundert entstandene konservative Judentum versucht die beiden Strömungen des orthodoxen und liberalen Judentums zu vereinen, indem es aus beiden Traditionen schöpft. Seit den 1960er Jahren bildet der Rekonstruktionismus, der das Judentum als sich eine weiterentwickelnde religiöse Zivilisation sieht, eine eigene Strömung. Weiterhin gibt es laizistische Strömungen, wie säkulares und humanistisches Judentum aber auch mystische Strömungen, wie beispielsweise die Kabbala, die ihren Ursprung im mittelalterlichen Spanien hat.

November

† 01.11.2017 Allerheiligen (römisch-katholisch)

Gedenktag aller Heiligen, auch derjenigen, denen kein gesonderter Feiertag gewidmet ist. Am Abend vor Allerheiligen (Halloween, englisch: All Hallows' Eve), werden die heidnischen Geister von den christlichen Heiligen vertrieben und besiegt. In der orthodoxen Tradition gilt der Sonntag nach Pfingsten als Gedenktag der Heiligen (siehe Trinitatis).

† 02.11.2017 Allerseelen (römisch-katholisch)

Gedenktag, an dem der Verstorbenen und der „armen Seelen“ im Fegefeuer gedacht wird. Man stellt Kerzen an den Gräbern auf und betet für die Verstorbenen.

☸ 10.11.2017 Buddha im Götterhimmel (Lha Bab Düchen)

Nach seinem dreimonatigen Aufenthalt im „Himmel der 33“, benannt nach den sich in ihm befindenden 33 verschiedenen Göttern, wird an diesem Tag die Rückkehr Buddhas in die Welt gefeiert. Buddha besuchte seine Mutter, die nach ihrem Tod in diesem Himmel wiedergeboren wurde, und lehrte sie und die Götter den Weg der geistigen Befreiung. Der Tag beendet den dreimonatigen Sommer-Retreat (spirituelle Ruhepause). Diese Zeit wird genutzt, um die Ursachen für die eigene Befreiung zu fördern.

† 11.11.2017 Martinstag

Martin (317–397) war römischer Soldat und teilte nach der Legende in einer kalten Winternacht seinen Mantel mit einem Bettler. In der folgenden Nacht erschien ihm Jesus im Traum mit diesem Mantel. Martin ließ sich taufen und wurde später Bischof von Tours (Frankreich). Traditionell finden an diesem Tag Laternenumzüge statt. Mit dem Martinstag begann in den Kirchen eine 40-tägige Fastenzeit. In den orthodoxen Kirchen wird teilweise bis heute diese Fastenzeit vor Weihnachten begangen.

☸ 12.11.2017 Geburt des Bahá'u'lláh

Bahá'u'lláh gilt als Gründer der Bahá'í-Religion. Seine Schriften, die zu großen Teilen im Original erhalten sind, bilden die Grundlage. Bahá'u'lláh (persisch: „Herrlichkeit Gottes“) ist der religiöse Ehrentitel von Mirza Husain-Ali Nuri (1817–1892). Er wurde in Teheran (Iran) geboren. Er wandte sich vom wohlhabenden Leben ab und wurde Anhänger des Báb.

Er verkündete 1863, dass er Gottes Sprachrohr unseres Zeitalters sei und mit den göttlichen Lehren die Menschheit zum langersehnten, universellen Frieden führen werde. Es ist einer der höchsten und bedeutendsten Feiertage der Bahá'í-Religion.

† 21.11.2017 Einführung Mariä im Tempel (röm.-kath.)

An diesem Tag wurde Maria, die Mutter Jesu, von ihren Eltern zum Tempel gebracht, wo sie von nun an lebte und von Tempeljungfrauen und dem Hohepriester erzogen wurde.

† 22.11.2017 Buß- und Betttag (evangelisch)

Feiertag zur Besinnung und Neuorientierung im Leben. Die innere Umkehr zu Gott soll unser Tun zum Guten wenden. 1893 eingeführt, wurde er 1990 wieder gesamtdeutscher Feiertag, aber im Zuge der Pflegeversicherung 1995 als arbeitsfreier Tag abgeschafft. Nur in Sachsen ist dieser Tag arbeitsfrei.

☸ 26.11.2017 Tag des Bundes

Der Tag des Bundes erinnert daran, dass Bahá'u'lláh, der Stifter der Bahá'í-Religion, seinen ältesten Sohn, 'Abdu'l-Bahá, zum Bewahrer seines Bundes und seiner Lehre ernannte. Der Bund wurde errichtet, um die Einheit des Bahá'í-Glaubens zu gewährleisten. Dieser Tag wird auch anstelle der Geburt des 'Abdu'l-Bahá gefeiert, da dieser auf denselben Tag wie die Erklärung des Báb fällt (siehe 23. Mai). Dieser Feiertag ist nicht arbeitsfrei.

† 26.11.2017 Ewigkeits-/Totensonntag (evangelisch)

Mit diesem Sonntag endet das Kirchenjahr und erinnert daran, dass auch unser Leben ein Ende hat. Die Namen der Verstorbenen werden verlesen und Menschen besuchen den Friedhof, um die Gräber der Angehörigen mit Kerzen und Blumen zu schmücken. Dieser Gedenktag wurde durch den preußischen König Friedrich Wilhelm III. im Jahr 1816 eingeführt, um der Gefallenen der Befreiungskriege gegen Napoleon und seiner verstorbenen Frau, Königin Luise, zu gedenken. Nicht der Tod soll das letzte Wort haben, sondern die Hoffnung auf das Kommen des wahren Königs: Jesus, des Christus (Christkönigsfest).

☸ 28.11.2017 Hinscheiden 'Abdu'l-Bahás

'Abdu'l-Bahá, der älteste Sohn Bahá'u'lláhs, war nach dessen Tod geistiges Oberhaupt der Bahá'í. Er verstarb 1921 und wurde im Schrein des Báb am Berg Karmel in Haifa (Israel) beigesetzt. 'Abdu'l-Bahá gilt bis heute allen Bahá'í als geistiger Lehrer und charakterliches Vorbild. Dieser Gedenktag ist nicht arbeitsfrei.

ॐ 30.11.2017 Erscheinen der Gita (Gita-Jayanti)

An Gita-Jayanti wird der „Geburtstag der Bhagavad-Gita“, der heiligen Schrift der Hindus, in ganz Indien gefeiert. An diesem Tag erzählte Sanjaya (Name des Sehers und Berichterstatters der Bhagavad-Gita) dem blinden König Dhritarashtra den Dialog zwischen Krishna und Arjuna. Dadurch wurde allen Menschen die Lehre Krishnas überliefert. Arjuna war in einer tiefen Krise und befragte Krishna, um seinen Konflikt auflösen zu können. Die Bhagavad-Gita erklärt den Weg des ewigen Lebewesens aus der materiellen Einbindung hin zu seiner ureigenen geistigen Stellung. Sie erfährt in allen Teilen der Welt höchste Wertschätzung.

☸ Sunniten & Schiiten

Die Sunniten bilden die größte Glaubensrichtung im Islam. Die Bezeichnung Sunniten stammt von dem Wort Sunna (arabisch: Tradition des Propheten Mohammed). Sunniten stellen in den meisten islamischen Ländern die Mehrheit der Muslime. Die zweitgrößte Glaubensrichtung sind die Schiiten (Schia = Anhängerschaft). Sie halten Ali, den Schwiegersohn des Propheten Mohammed, für dessen rechtmäßigen Nachfolger (Kalif) und ersten Imam (Leiter, Vorbeter). An der Frage, wer in der Nachfolge des Propheten Mohammed göttlich legitimiert ist, der Kalif (Sunniten) oder der Imam (Schiiten) kam es 680 bei der Schlacht von Kerbela (Irak) zur Spaltung. Etwa 15–20 Prozent der Muslime sind Schiiten.



»Die Erde ist nur
ein Land, und alle
Menschen sind
seine Bürger.«

aus den Bahá'í-Schriften



Nora N., *1995, aus Bremen, angekommen in Brandenburg 2014 – Bahá'í

- 23.10. bis 04.11.2017: Herbstferien
- 09.11.2017: Deutscher Gedenktag
(1918: Ausrufung der Deutschen Republik,
1938: Pogromnacht,
1989: Fall der Berliner Mauer)
- 16.11.2017: Internationaler Tag der Toleranz
- 19.11.2017: Volkstrauertag

NOVEMBER

| Mi | Do | Fr | Sa | So | Mo | Di | Mi | Do | Fr | Sa | So | Mo | Di | Mi | Do | Fr | Sa | So | Mo | Di | Mi | Do | | | | | | | |
|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 | 19 | 20 | 21 | 22 | 23 | 24 | 25 | 26 | 27 | 28 | 29 | 30 |
| † | † | | | | | | | | ☸ | † | ✨ | | | | † | | | | | † | † | | | ☸ | † | ☸ | | ॐ | |

Dezember

☾ 01.12.2017 Geburtstag des Propheten (Maulid an-Nabi)

An diesem Tag des Monats Rabi I, dem dritten Monat des islamischen Kalenders, wird von Muslimen der Geburtstag des Propheten Mohammed (570 in Mekka) begangen. Dieses Fest ist nicht kanonisch und daher sind die Feierlichkeiten von lokalem Brauchtum geprägt.

Bei den islamischen Rechtsgelehrten ist dieses Fest umstritten. In der Geburtsnacht werden oftmals Lesungen von Dichtungen über den Propheten gehalten, Geschichten über ihn erzählt und Moscheen mit Kerzen und Lampen illuminiert. Sunniten und Schiiten feiern den Geburtstag an unterschiedlichen Tagen: Die Sunniten am 12. Rabi I, die Schiiten am 17. Rabi I (06.12.2017).

✝ 03.12.2017 1. Advent

Das christliche Kirchenjahr orientiert sich mit seinen Festen vor allem am Leben Jesu aus Nazareth. Es beginnt mit dem 1. Advent. Das Wort Advent stammt von dem lateinischen Wort „adventus“ (= Ankunft). Die Geburt/Ankunft Jesu Christi wird erwartet und vorbereitet. Wie die Passionszeit ist auch die Zeit des Advents eine Zeit der Besinnung und des Fastens zur Vorbereitung auf das Kommen Jesu. Dieser Brauch ist in der orthodoxen und der römisch-katholischen Tradition noch lebendig. Der bekannteste Brauch der Adventszeit ist seit dem 19. Jahrhundert der Adventskranz aus Tannenzweigen und vier Kerzen nach der Anzahl der Adventssonntage. Die Lichter der Kerzen weisen auf Jesus als „Licht der Welt“ (Joh. 8,12) hin.

✝ 04.12.2017 Barbaratag

Der Barbara-Tag ist der Gedenktag an Barbara von Nikomedien, die im 3. Jahrhundert als Märtyrerin in Kleinasien gestorben ist. Sie wurde von ihrem eigenen Vater geköpft, weil sie sich gegen seinen Willen taufen ließ.

Die Heilige Barbara gehört zu den Schutzpatroninnen für Bergbau, Ernährung, Lehre und Kriegsdienst.

Es ist an diesem Tag Brauch, Obst- oder Forsythienzweige ins Wasser zu stellen, damit sie zu Weihnachten blühen.

✝ 06.12.2017 Nikolaustag

Gedenk- und Sterbetag des Bischofs Nikolaus (270–327) von Myra (Türkei), der großzügig Kindern und Erwachsenen half. Zur Erinnerung an sein Leben werden am Vorabend und in der Nacht Kinder mit Süßigkeiten beschenkt. Deshalb steht der Tag heute noch unter dem Zeichen der Nächstenliebe. Die Gestalt des Heiligen Nikolaus verbirgt sich im Weihnachtsmann (englisch: Santa Claus). Der rote Mantel symbolisiert den Bischofsmantel.

✝ 13.12.2017 Luciafest

Gedenktag der Heiligen Lucia. Dieses vorweihnachtliche Lichterfest wird vor allem in den nordischen Ländern begangen, so in Dänemark, Norwegen und Schweden, seit einiger Zeit aber auch in anderen europäischen Ländern. Vor der Gregorianischen Kalenderreform war der 13. Dezember der Tag der Wintersonnenwende und somit der kürzeste Tag im Jahr. An diesem Tag wird des Märtyrertodes der Heiligen Lucia von Syrakus (283–304) gedacht. Sie war eine geweihte Jungfrau im Dienste Jesu Christi und starb für ihren Glauben durch einen Dolchstoß bei den Christenverfolgungen des Römischen Kaisers Diocletian (284–305).

✧ 13.12.–20.12.2017 Weihefest (Chanukka)

Chanukka (Weihung) ist ein Freudenfest, an dem gearbeitet werden darf. Es erinnert an die Wiedereinweihung des Tempels im Jahr 164 v. d. Z. Nachdem der seleukidische Herrscher in Jerusalem 167 v. d. Z. die Ausübung der jüdischen Religion verbot, um die griechische Kultur mit Gewalt durchzusetzen und den Tempel in Jerusalem entweihete, kam es zum Aufstand. Im Jahr 164 v. d. Z. gelang es unter Judas Makkabäus, Jerusalem und den Tempel zurückzuerobern. Die Legende erzählt von einem „Lichtwunder“, dass im Tempel nur ein kleiner Krug mit Öl erhalten war. Dennoch reichte das Öl auf wundersame Weise acht Tage, bis neues reines Öl gepresst war. An jedem Tag des Festes wird nach Sonnenuntergang die Kerze eines neunarmigen Leuchters entzündet. Die erste entzündete Kerze ist die in der Mitte.

Sie ist das „dienende Licht“ (Schamasch) und ist Symbol für den Menschen. Mit dieser Kerze werden von links nach rechts die anderen acht Kerzen entzündet. Wenn die letzte Kerze brennt, werden Chanukka-Lieder gesungen, Kinder beschenkt, gespielt und Geschichten erzählt. Kulinarisch kommen Sufganiot (Pfannkuchen), Käse und Latkes (Kartoffelpuffer) auf den Tisch (siehe auch Januar 2017).

✝ 25.12./26.12.2017 Weihnachten

Weihnachten wird die Geburt Jesu gefeiert. Das Fest beginnt hierzulande bereits am 24. Dezember, dem Heiligabend, der eigentlich nur der Vorabend der Geburt ist. Weihnachten wird erst seit dem 4. Jahrhundert am 25./26. Dezember begangen. Die Geburt Jesu wurde bis dahin am 6. Januar gefeiert, wie es noch in vielen orthodoxen Kirchen üblich ist (siehe Epiphania).

Nach dem Evangelium des Lukas wurde Jesus in Bethlehem geboren. Zu dieser Erzählung gehören Hirten auf dem Feld und Engel (Lk. 2). Das Matthäusevangelium erzählt von Weisen aus dem Orient, die dem neuen König Ehre erweisen wollen (Mt. 2).

Jesus wird als Geschenk Gottes an die Menschen betrachtet.

Darum gehören das Schenken und Freudebereiten zu diesem Fest.

Krippen, Weihnachtslieder und Weihnachtsgebäck gehören zu den weit verbreiteten Bräuchen. Wegen der Freude über die Geburt ist die liturgische Farbe in den Kirchen weiß. Als Symbol gehört der Weihnachtsbaum zum Christfest, schön geschmückt mit 12 oder 24 Kerzen.

Erklärungen zu den Religionen

| | | |
|---|--------------------|------------------------------|
|  | Alevitentum | siehe Februar |
|  | Bahá'í | siehe Oktober |
|  | Buddhismus | siehe Juli |
|  | Christentum | siehe Mai / August |
|  | Hinduismus | siehe Januar |
|  | Islam | siehe März / Juni / November |
|  | Judentum | siehe April / Oktober |

Ferienzeiten:

| | |
|------------------|----------------------------|
| Weihnachtsferien | 23.12.2016 bis 03.01.2017 |
| Winterferien | 30.01. bis 04.02.2017 |
| Osterferien | 10.04. bis 22.04.2017 |
| Ferientage | 26.05. und 02.10.2017 |
| Sommerferien | 20.07. bis 01.09.2017 |
| Herbstferien | 23.10. bis 04.11.2017 |
| Weihnachtsferien | 21.12.2017. bis 02.01.2018 |

Neues Potsdamer Toleranzedikt
Gemeinsam für eine weltoffene Stadt



Texte und Redaktion:

Beiträge siehe Interviewpartner/innen
Bearbeitung Interviews: Dr. Dagmar Grütte,
Volker Gustedt, Michael Meixner
Michael Meixner M.A., Neues Potsdamer
Toleranzedikt e. V.
Pfarrer i. R. Heinz Meixner
Gesellschaft für Christlich-Jüdische
Zusammenarbeit Potsdam

Fotos:

Paula Breithaupt

Gestaltung und Satz:

CMD Grafik & Design Potsdam

Druck:

Gieselmann Druck

Impressum:

Herausgegeben von V. i. S. d. P.
Neues Potsdamer Toleranzedikt e. V.
Daniel Wetzel – Vorstand
Gutenbergstraße 62, 14467 Potsdam
kontakt@potsdamer-toleranzedikt.de
www.potsdamer-toleranzedikt.de

Förderungen:

Integrationsbeauftragte des Landes Brandenburg;
Ministerium für Arbeit, Gesundheit, Soziales, Frauen und
Familie des Landes Brandenburg; Ministerium für Bildung,
Jugend und Sport des Landes Brandenburg und
Staatskanzlei des Landes Brandenburg

Dr. Buhmann Stiftung für interreligiöse Verständigung

F. C. Flick Stiftung,
Stiftung gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und
Intoleranz

Evangelische Kirche
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Katholische Stadtkirchen- und
Hochschularbeit Potsdam

Den Interreligiösen Kalender als PDF-Datei
und weitere Informationen finden Sie auf
www.potsdamer-toleranzedikt.de.